

Die Schauspielerin
Karoline Friedel
wurde am 1. August 1898
in Wehrsdorf geb. W.
Wehrsdorf Nr. 4.
Vorleser und Schauspielerin
Nr. 11.

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Umtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindeämter des Bezirks.



Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Altestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Teleg.-Adresse: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletistische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erhebt jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierfachlich 1 Mk. 50 Pf., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pf.; durch die Post frei ins Haus vierfachlich 1 Mk. 62 Pf., am Posthalter abgeholt 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nummern kosten 10 Pf.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungshändlern in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 8587. — Schluss der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Korpuszelle oder deren Raum 12 Pf., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsbereiches 15 Pf., für Bekanntmachungen 10 Pf. Geringerer Inseratenbetrag 40 Pf. Bei Weiberholungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. Tiefstellungsstelle für beide Teile Bischofswerda. Feststellungsstelle Inseraten. Anträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserats- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Bautzen: Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.

Der endgültige Sieg ist nahe.

Wir Deheimgebliebenen sind stets in der unangenehm-schwierigen Lage, die Kriegsergebnisse wie einen unklaren Traum mitzuerleben; das Bild, das wir uns machen, ist mehr oder minder verschwommen. Aber auch die meisten Kämpfer draußen sind in derselben Lage, ja sie erfahren oft noch weniger als wir; nur die obersten Führer sind, wie man zu sagen pflegt, im Bilde. Drum sind ihre Körperschäfe und ihre Schlachtelegramme Licht und Leben für uns, Sonnenstrahlen, die uns so manches Dunkel erhellten und verklärten. Dass es auf dem westlichen Kriegsschauplatz südlich vorwärts geht, wußten wir aus den täglichen Berichten des Großen Hauptquartiers, die in ihrem bündigen Deutschen nichts kosteten schlicht und wahr zu melden wisserten. Jeden Tag wurde die Erfüllung einer oder mehrerer feindlicher Stellungen des Feindes mitgeteilt; bald auf einem der beiden Flügel, bald im Zentrum, jeden Tag aber der Zusammenbruch heftiger Angriffe der verbündeten englisch-französischen Truppen. Am 17. November eroberten wir Schloss Châtillon und Stellungen des Feindes südöstlich Cirey, am gleichen Tage wurden französische Angriffe südlich Verdun und bei St. Mihiel auf dem westlichen Maasufer abgewiesen, am 18. November wurde ein heftiger, französischer Angriff bei Servon am Westende der Argonne unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Noch zuverlässlicher als diese oft recht zurückhaltenden Nachrichten stimmt uns die Guverneur des Kaisers und seiner Generale, die ebenso energisch wie er die Gewissheit „der Feind wird unter allen Umständen geschlagen“ vertreten. Auch der Befehl des Kommandierenden Generals des Gardekorps Freiherrn von Plettenberg, den die „Kreuztg.“ am 17. November veröffentlichte, nimmt diese Zuversicht und hauptsächlich uns allen die hoffnungsvolle Erwartung kommender großer Ereignisse in die Brust. Als er seinem Untergebenen seinen wärmsten Dank und seine größte Anerkennung ausdrückt, ließ er diese Zufriedenheit mit den Leistungen seines Corps und des ganzen deutschen Heeres in die stolzen erfolgsichersten Worte ausdrücken: Die Zeit für frisches Vorwärtsgehen zu endgültigem Siege ist nahe.

Was uns für den Westen diese siegbrechenden Worte sagen, melden uns im Osten die bedeutsamen Tatsachen deutscher und österreichisch-ungarischer Erfolge. Bei Eydtkuhnen und Villafallen, bei Soldau und Lowno siegreiche Gefechte, bei Błocławec-Mutno ein großer Sieg der Hindenburg-Armee. Unweit Krakau und bei Grzymow österreichisch-ungarische Erfolge. Und nun noch diesen hochfreudlichen Aufstossen ein gewaltiges Ringen der Millionenheere: Das an Zahl überlegene russische Hauptheer und seine Flügel in der Front und auf beiden Flanken heldenmäßig angegriffen von den tapferen, siegesdrückenden Streitkräften der beiden Kaiserreiche Mitteleuropas. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, so meldet die Oberste Heeresleitung in wenigen Worten vieles sagend, sind die ernst eingeleiteten Kämpfe noch im Gange, und aus Wien wird noch etwas deutlicher gelagert: Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Jetzt fehlten den Russen ihre Weichstellungen, ihre Reiter und ihr Eisenbahnnetz, und in Polen wurden, wie ihr Generalstab selbst jämmernd zugestellt, alle Bahnen, Brücken, Telegraphen von den strategisch ausweichenden verbündeten Heeren zerstört. So meisteerte der Geist genialer Feldherrnkunst die Langame, starke Übermacht und zwang die russische Führung auf einem ihr ungünstigen Gelände, in einer ihr ungünstigen Zeit zu einer von ihr schon im Vorinne verlorenen Schlacht. Auch im Osten ist also der endgültige Sieg nahe. Diese Gewissheit spricht deutlich aus dem Kaiserlichen Denkschreiben für die neuen Erfolge, welches Generaloberst von Hindenburg in seinem letzten Armeebefehl weiter gibt.

Ein österreichischer Sieg in Russisch-Polen.

7000 Gefangene und 18 Maschinengewehre erbeutet. — Ein russisches Geschwader von der türkischen Flotte zurückgeschlagen. — Neue türkische Siege im Kaukasus. — Ein irischer Nationalist im Berliner Auswärtigen Amt.

Wien, 20. November. Amtlich wird verlautbart den 19. November: Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machen unsere Truppen 7000 Gefangene, sie erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Generalmajor.

Die Russen in Gefahr umsamt zu werden.

Der „Berner Bund“ berichtet den strategischen Rückzug der Deutschen und Österreichischen in Russisch-Polen, bis der Stok in die rechte russische Flanke gelangt. Es sei die Frage, ob es den Russen gelingen wird, mit gesammelten Kräften die drohende Umfassung aufzuhalten. Die „Woss. Zeit.“ nennt die Lage der Russen außerordentlich ungünstig. Sie sind auf sehr engen Raum zusammengedrängt und werden gleichzeitig von drei Seiten konzentrisch angegriffen. Ihre Rückzugsverbindungen sind bedroht.

Der „Lokalanzeiger“ meldet nach den „Times“, daß die Russen bei ihrer letzten Niederlage 40 000 bis 50 000 Mann verloren haben.

Ein russisches Schlachtschiff von der türkischen Flotte schwer beschädigt.

Konstantinopel, 19. November. Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgetauscht war, um nach der russischen Schwarze Meerflotte, die Trepanburg beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebasteopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und fünf Kreuzern. In dem Kampf, der sich entwickelte wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt. Die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebasteopol.

Neue Siege der Türken im Kaukasus. Die Perser vereinigen sich mit den Türken.

Konstantinopel, 20. November. (W. T. B.) Nach Meldeung des türkischen Hauptquartiers wurden in den Kämpfen bei Koprükölli weitere fünf Maschinengewehre erbeutet. In den seit zwei Tagen währenden Kämpfen gegen russische Stellungen sind in der Linie Azer-Bazak-Khohab die

Neue Kämpfe bei Digmuiden und Nieuport.

Berlin, 20. November. (W. T. B.) Das „Tageblatt“ meldet nach dem Amsterdamer Telegraaf: Am Mittwoch hörten wir wiederum Geschüfzfeuer vom Himmel. Der Angriff ist nicht auf der ganzen Linie, sondern bei Digmuiden und Nieuport wieder aufgenommen worden. Auch südlich Digmuiden ist alles Land überschwemmt.

Die günstige Lage der Deutschen im Westen.

Köln, 19. November. Nach einem Bürider Telegramm der „Kölner Zeitung“ versichert der militärische Redakteur des Berner Bundes, daß sich die Front in Frankreich langsam in der Richtung auf die französische Hauptstellung verschiebe. Die strategische Lage scheint ihm, ähnlich wie im Osten, auch im Westen zugunsten Deutschlands und seines Verbündeten zu sprechen.

Höhen in der Umgebung von Azas, die stark besetzt sind, durch Bajonettsangriff genommen werden. Der heftige Kampf nimmt für die Türken einen sehr günstigen Verlauf. Auch gegen Datum vorrückende Truppen brachten den Russen eine große Niederlage bei und besiegten die Stellungen von Babotlar und Koura, erbeuteten eine Fahne, nahmen 6 Offiziere und mehr als 100 Mann gefangen, eroberten 4 Kanonen, viele Waffen und Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettet sich in ordnungsgemäßer Flucht in der Richtung Datum. In Aserbaidschan vorrückende türkische Truppen schlugen die Russen in der Nähe von Salmias. Die Russen verloren 2 Offiziere und 100 Mann. Die Hämpter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen hielten, vereinigten sich samt ihren Stämmen mit den türkischen Truppen.

Deutschland und Irland.

Berlin, 20. November. (W. T. B.) Die „Norddeutsche Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Deutschland und Irland“: Der bekannte irische Nationalist Sir Roger Casement wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Wie er mitteilte, haben in Irland anscheinend von der Britischen Regierung autorisierte Darlegungen, wonach ein deutscher Sieg dem irischen Volke großen Schaden zufügen würde. Besichtigungen für den Fall eines deutschen Sieges hergerichtet. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes habe darauf im Auftrage des Reichskanzlers amtlich erklärt:

Die Kaiserliche Regierung weist die ihr untergeschobenen böswilligen Absichten auf das entschiedenste zurück und gibt die kategorische Versicherung ab, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, seines Landes und seiner Einrichtungen hegt. Die Kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung oder Vernichtung irgendwelcher Einrichtungen in Irland einfallen werde. Sollte im Verlaufe dieses Krieges das Waffenglück jemals deutsche Truppen an die Küste Irlands führen, so würden sie dort landen, nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommt, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die vom guten Willen gegen ein Land und Volk bestellt ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und Freiheit wünsche.

Nur eine äußerst aktive Kraftanstrengung, die im Osten wie im Westen dem Dreiverband das Gesetz wieder in die Hände gebe, könnte die Kriegslage auf dem Kontinent wieder zugunsten des Dreiverbandes wenden.

Die Franzosen erwarten die Entscheidung.

Paris, 19. November. Die Erwartung, daß die andauernde Schlacht nun doch ihrem Ende entgegen geht, ist hier wiederum erwacht. Man hat einzelne Mitteilungen der Kriegsberichte zusammen, um daraus zu schließen, daß der Belagerungskrieg im Felde durch einen vielleicht baldigen Angriff auf einen wichtigen Punkt abgeschlossen wird. Die Entfernung zwischen den beiderseitigen Laufgräben sei nur noch außerordentlich gering.

Der Minenkrieg an der Maas.

Genf, 19. November. Der am linken Maasufer kommandierende französische General hatte um 3 Uhr nachmittags die Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den

französisch gebliebenen Teil des bei St. Mihiel gelegenen Dorfes Chaudoncourt scheine nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Laufgräben gelegten deutschen Minen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die Chaudoncourt benachbarten Punkte. — Zwischen der Küste und Nivern erreichte die deutsche Artillerie, daß alle französischen Absichten zur Ausfüllung der empfindlichen Verbindungslinien erfolglos blieben. Mehrfach tat sich hierbei die deutsche Infanterie hervor, namentlich in einem Bajonettkampf im Gehölz bei Bigschoote, das abwechselnd in deutschem und französischem Besitz war. Die Deutschen setzten auch das Bombardement von Reims erfolgreich fort.

Tod eines deutschen Generals.

Königsberg (Preußen), 19. November. Bei dem Sturm auf eine russische Ortschaft fiel der im Jahre 1849 zu Berlin geborene General der Infanterie Alfred v. Briesen.

Die französischen Verluste am Kanal

Der "B. L. A." meldet aus Roosendaal: In den Kämpfen zwischen Bischöfe und Dizmuiden haben die Franzosen 20 000 Mann eingebüßt; die Verluste der Zugsregimenter sind besonders schwer. In der Nacht vom 14. zum 15. wurde ein Nachangriff auf Dizmuiden von drei Seiten her unternommen. Die Offiziere trieben ihre Truppen ins Feuer; immer neue Abteilungen wurden nachgeschoben, doch alle opferreichen Anstrengungen scheiterten. Ohne erhebliche Verluste schlugen die Deutschen den Vorstoß der Feinde ab und gingen zu einer scharfen Gegenoffensive über, die infolge des ungünstigen Wetters nur zu einem Teilerfolg führte. Im Kanal ertranken 2500 Franzosen und Engländer. Man sah unter den Ertrunkenen viele Gurtbas, die in der herrschenden Dunkelheit französische Soldaten mit ihren Messern durchbohrt hatten. Die Franzosen stachen mit den Seitengewehren los. Im Tode vertrampsten sich die Streiter ineinander. Einige hundert Franzosen fielen den wütenden Gurtbas zum Opfer. Es soll eine Art Verständigung zwischen den Verbündeten geschaffen werden, um der Wiederholung solcher Vorfälle zu begegnen.

Unter den französischen Truppen greift eine merkbare Entmutigung um sich. Die Verpflegung der Schützen in der Feuerlinie ist sehr schlecht. Kälte, anhaltende Feuchtigkeit fordern um so mehr Opfer, als die Ausrüstung der Mannschaften sehr mangelhaft ist. In allen hier vorliegenden Privatberichten wird die vorzügliche deutsche Truppenverpflegung gepriesen und als das Geheimnis des "germanischen Siegeszuges" bezeichnet.

In Paris steigt sich die Unzufriedenheit über den schlechten Verlauf der Operationen in Nordfrankreich. Biviani hatte die schwierige Aufgabe, den beflogten Deputierten des Pas de Calais Trost auszupreden und ihnen baldige Hilfe für die notleidende Bevölkerung in Aussicht zu stellen. Selbst in der Regierungspresse macht sich eine gedrückte Stimmung bemerkbar. "Das von den Deutschen eroberter Land gleicht einem schier uneinnehmbaren Schanzlager; die Verteidigungswehr sind so gewaltig, daß nur ein Sieg von langer Dauer zu einem entscheidenden Resultat gelangen kann." Aus dieser schlueteren Bemerkung des Generals Berthaut geht deutlich hervor, daß die von englischer Seite gefürchtete Begerierung der Franzosen, Belgien dem Feinde zu entreihen, stark im Rückgrange begriffen ist.

Der Zusammenbruch des belgischen Heeres.

Amsterdam, 19. November. Die Überreste des belgischen Heeres sind in den Kämpfen an der Yser völlig zusammengebrochen und demoralisiert. In den letzten Tagen sind wiederholt Meutereien vorgekommen. Die erschöpften Soldaten verliehen nichts die Schützengräben und ergaben sich den deutschen Truppen. Ein Hauptmann, der seine Truppen zum Sturm nach vorwärts trieb, wurde durch einen Bajonettschlag in den Rücken getötet. König Albert vermugt es nicht mehr, seinen Truppen Mut zuzusprechen. Seine Besuche in der Kampfslinie werden im Gegenteil von den Offizieren sehr unangenehm empfunden, weil bis zum letzten Mann die Überzeugung herrsche, daß die Anstrengungen des Königs erfolglos sind. Die noch kampffähigen Teile des belgischen Heeres sammeln sich jetzt bei Schoonebeke.

Das Leben in Verdun.

Von der holländischen Grenze, 19. November. Ein Berichterstatter des "Petit Parisien" ist es gelungen, nach Verdun hineinzugelangen. Er meldet, seit Beginn der Feindseligkeiten habe Verdun aufgehört, eine Stadt zu sein. Es sei lediglich noch ein großes Volkswirt. Die Bevölkerung führt er fort, ist von 18 000 auf 2000 zusammengeschmolzen. Allenthalben steht man auf Soldaten mit aufgeplanztem Bajonet. Es sind unendliche Förmlichkeiten zu erfüllen, wenn man in die Stadt eindringen will. Sogar Generale müssen sich ausweisen. Die Tore der Stadt sind von 6 Uhr abends bis morgen früh geschlossen. Alle Bäden müssen ebenfalls um 6 Uhr geschlossen sein, und nach 8 Uhr abends darf niemand mehr auf der Straße verkehren. Dann beginnt das Geschäftskonzert: Der Bass der Männer, der Bariton der 75-Jährigen und der Mezzosopran der Mädeln gemahnen bilden eine tragische Musik, die erst bei Tagesanbruch verstummt. Deutsche Flieger werfen reichlich Geschosse auf die Stadt, ohne großen Schaden anzurichten.

Die Verluste der Engländer.

Berlin, 20. November. Vom Lokalans. begifferte Lori Newton in einer Werbeveranstaltung die englischen Verluste auf 80 000 Mann. Ganze Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt.

Ein englisches Torpedoboot durch eine Mine zerstört.

Petersburg, 19. November. Nach einem Londoner Telegramm der "Russie Wiedomost" lief das englische Torpedoboot "Druand" an der Küste Schottlands auf eine Mine. Die Mannschaft wurde gerettet.

Generaldirektor Ballin über England.

Berlin, 20. November. (W. L. B.) Das Wolfsbureau wird um Verbreitung folgender Erklärung ersucht. Hamburg, den 19. November. Die "Times" bringt in einem Artikel ihres Korrespondenten in Deutschland die Nachricht, daß es hervorragenden Patrioten von Tag zu Tag klarer würde, daß wir England nicht besiegen könnten. Da zu den namentlich aufgeführten Männern auch ich gehöre, lege ich Wert darauf, zu konstatieren, daß meines Erachtens England heute schon besiegt ist, denn ein England, das in einem solchen Kriege seine Flotte verloren und sich nicht mehr aufs Meer hinauswärts hat aufgehort, das alte England zu sein. Es hat vor allen Dingen sich damit ein für allemal des Rechtes begeben, mitzusprechen, wenn es sich um die Frage des europäischen Gleichgewichts handelt. Ballin.

Der Eindruck der englischen Censur in Amerika.

London, 19. November. Die "Times" berichten aus New York: Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich mit der englischen Censur der Kriegsnachrichten, die weiter gehe, als durch die Umstände gerechtfertigt sei. Der "Sun" bezeichnet die Haltung der Censoren als einen ernstlichen Irrtum und die schlimmste Schmähung, die dem englischen Volke angetan werden könne. Die englische Censur sei geeignet, an Stelle von Vertrauen in die Führung der öffentlichen Geschäfte Misstrauen zu idaffen. John Bull in einem Vogel Strauß verwandelt zu leben, sei eines der sonderbarsten Schauspiele der Geschichte. Nach dem "New York World" wird Großbritannien das Ansehen im Auslande nicht erhalten und gewinnen, wenn es nicht durch Wort und Tat beweist, daß es nicht vor der Wahrheit zurücktrete, so demütigend sie auch mitunter sein mag.

Wie Belgien auf den Krieg vorbereitet war.

Berlin, 20. November. (W. L. B.) Unter dem Titel „Zur Beurteilung der belgischen Neutralität“ schreibt die „Kordd. Allg. Blg.“: Aus einer vor dem Amtsgericht in Köln abgegebenen Zeugenaussage im Verfahren zur Feststellung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutschland teilen wir folgendes mit: Am 31. Juli und 1. August habe ich von der französischen Grenze bei Maubeuge Grenzort Jeumont bis Ramur nur einen belgischen Gouverneur gesehen. Dagegen war um diese Zeit die belgische Grenze nach Deutschland von Ramur bis Berviers dicht mit belgischen Truppen aller Waffengattungen besetzt. In Charleroi war die Mobilisierung in vollem Gange. Schon um 4½ Uhr morgens war alles in Tätigkeit. Am 31. Juli abends riet mir ein Bürger, die Nacht durchzufahren. Denn bei Lüttich sei alles mit Truppen dicht besetzt. Die belgische Grenze gegen Frankreich stand also Ende Juli ganz offen. Gegen Deutschland war sie dagegen dicht besetzt.

Ferner aus einer Zeugenaussage vor dem Amtsgericht in Bavenburg sei mitgeteilt: Ich wohnte seit Januar 1907 infolge vertraglichen Engagements als Ingenieur Direktor, Technique des Usines in Duffel bei Antwerpen. Meine Wohnung befand sich in einem gemieteten Hause, dessen Besitzerin das Kloster der Norbertiner Schwestern in Duffel ist. Dieses Haus liegt an der Place de l'Eglise. Am Donnerstag oder Freitag vor der deutschen Mobilisierung wurden bereits bei uns 8 oder 4 Jahresschäffen einberufen und in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August 10 weitere Jahresschäffen. Ich weiß, daß von unseren Arbeitern, von denen ein großer Teil eintreffen muhte, undg war befanden sich viele bereits am Samstag Morgen, als sie ihre Wohnung entgegennehmen wollten, in Uniform. Am 1. August mittags war bereits ein riesiges Leben bei uns in Duffel infolge der eintretenden Fortbefahrung und anderer Truppen.

Die österreichischen Erfolge in Serbien.

Berlin, 19. November. (W. L. B.) Die „Kordd. Allg. Blg.“ schreibt: Schlag auf Schlag haben die österreichisch-ungarischen Truppen gegen die feindliche Streitmacht im Süden geführt. Keine Schwierigkeit des Geländes, die bei der Kriegsführung im dortigen Gebiete wahrlich auch ins Gewicht fällt, hat das vordringende Heer Österreich-Ungarns wesentlich aufzuhalten vermocht. In siegreichem Fortschreiten wurde der Feind an der Drina geschlagen und der Krieg tief in das gegnerische Land getragen. Hier wie überall haben die österreichisch-ungarischen Truppen mit herrlichem Mut und nicht wankender Ausdauer heldenhaft gekämpft und sich in der Hand einer tüchtigen Führung als vorzügliche Waffe bewährt. In Deutschland folgen weiteste Strecke mit freudiger Anteilnahme den Geschehnissen auch auf dem entfernten Schauplatz und beglückwünschen das in treuer Bundesgenossenschaft mit Deutschland Schalter an Schulter kämpfende Österreich-Ungarn zu den errungenen Erfolgen nicht minder wie zum Besiege einer Weihnacht von so hohen kriegerischen Eigenschaften.

Jeder weitere Widerstand der Serben ist nutzlos.

Rom, 20. November. Der „Popolo Romano“ berichtet, die serbische Armee habe nur noch 100 000 Mann in schlimmem Zustande, denen 300 000 Österreicher gegenüberstehen. Daher sei ein weiterer Widerstand unmöglich.

Angriffe der Kurden auf die Russen.

Kopenhagen, 19. November. Eine amtliche russische Meldung aus Ussia besagt: Kurden scharen beunruhigend überall unsere Truppen. Die Kurden, die wir bei Teghever zerstreuten, sammeln sich wieder bei Scholbinad und bilden neue Scharen für einen Guerilla-Krieg.

Wie es in Ägypten aussieht.

Aus Rom wird dem Berl. Pol.-Ans. berichtet: Ein Brief vom 12. November aus Alexandria schildert die Zustände in Ägypten als sehr ernst. Trotz strenger englischer Sanktion fordern Gerichte über die furchtbaren Kämpfe bei El Arish durch. Viele Wagen voll verwundeter englischer Soldaten hätten die Stadt passiert. Der Belagerungszustand sei erklärt. Den Osmanen sei weder die Abreise noch die Landung gestattet; auch den Europäern, die Alexandria passieren, werden große Schwierigkeiten gemacht. Menschen wird die Weiterreise verboten. Alle Gefangenen werden fahrlässig untersucht, weil man geheime Botschaften für die Mohammedaner bei ihnen vermutet. Die zahlreiche italienische Kolonie sei in großer Bedrängnis, da jeder Handel aufgehört habe. Alle Fabriken und Werkstätten seien geschlossen. Einige Italiener wurden von der Regierung entlassen, obwohl sie seit vielen Jahren in Dienst stehen. Jede telegraphische Verbindung mit der Türkei ist aufgehoben.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 20. November. (W. L. B.) (Umtlich.) In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Handels mit in England abgestempelten Wertpapieren, der Entwurf einer Verordnung betr. Tagegelder und Fuhrkosten für Sachverständige der nach dem Gesetz über die Kriegsleistungen vom 18. Juni 1873 zu bildenden Zahlungskommissionen und die Vorlage betr. Änderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 20. November. Städtisches und Allgemeines.

— Der Oberlausitzische Abend, der zum Festen einer Weihnachtsfeier der im Felde stehenden Sänger und einer Christfeier der armen Kinder heutigen Krieger heute abend im Schulhausaal stattfindet, wird pünktlich 8½ Uhr beginnen. Bei dem außerordentlichen Kunstgenuss, der geboten wird, darf wohl ein ausverkauftes Haus erwartet werden. Die Eintrittspreise sind sehr müsig, doch sind der Mildtätigkeit keine Schranken gesetzt.

— Die Maul- und Klauenseuche ist am 15. d. M. im Königreich Sachsen in 161 Gemeinden und 252 Gehöften amtlich festgestellt worden, gegen einen Stand von 95 Gemeinden und 154 Gehöften am 31. d. M.

— Auszeichnung. Der Unteroffizier Bruno Gundlach von hier wurde mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet, ebenso auch der Landsmann Franz Walter Wietz in Pupplau, Sohn des Oekonomen Franz Wietz hier.

— Das Eiserne Kreuz. Ein Sohn des früher in unserer Stadt amtierenden Oberlehrer Reichelt erhielt das Eiserne Kreuz. Er steht jetzt als Unteroffizier im Inf. Reg. Nr. 177 in Frankreich im Felde.

— Weihnachtsgeschenke für die Bischofswerdaer in Feld und Lazarette wird Herr Bruno Graje, Macht, absenden. Da noch nicht alle Krieger bekannt sind, werden in den nächsten Tagen die Pfadfinder von Haus zu Haus gehen und die Namen unserer braven Soldaten erfragen. Es wird gebeten, möglichst genaue Auskunft zu geben, damit es möglich ist, jedem Bischofswerdaer einen Gruß aus der Heimat zu senden.

— Pfadfinderkorps. Sonnabend, den 21. November: Hildesdiest bei der Verleihung von Weihnachtsgeschenken für die braven Krieger im Felde: Stellen 1, 3 Uhr nachm. Herrmannsfiß. — Sonntag, den 22. November 1914 Landheim gefestet. Abmarsch Sonnabend abend 1, 9 Uhr Herrmannsfiß, Sonntag früh 8 Uhr Krankenhaus.

Aus der Amtshauptmannschaft Bautzen.

Weidenbach, 20. November. Auf dem Felde der Ehre gefallene ist am 23. Oktober in den Kämpfen bei Uppenitz der Gefreite Alfred Fröhlich, beim 2. Jägerbataillon Nr. 13, Sohn des Wirtschaftsbüros Ernst Fröhlich hier. Ehre seinem Andenken!

m. Oberneukirch, 20. November. Geistliche Musikaufführung. Es war ein glänzlicher Gedanke, daß Herr Kirchschullehrer Wolf die Mühe nicht scheute, die am 4. Oktober veranstaltete geistliche Musikaufführung zu wiederholen und größer noch als beim ersten Male war die Zahl der erschienenen Zuhörer. Die Darbietungen standen unter einem einheitlichen Gesichtspunkte und schlossen sich eng an den zweiten Vers des 46. Psalms an. — Nach einem Danklied für Orgel brachten Männerchor und Soli die Not der Zeit klagen und um Ablöse bitten vor Gott. Eine Arie für Violin und Orgel, sowie ein Trio für Violin, Violincello und Orgel und 2 Gesänge für gemischten Chor vertreten in starken Tönen das tiefe Vertrauen auf den allmächtigen Helfer im Himmel. Zwei Orgelstücke und zwei Soli für Tenor stellten sich dar als ein Gebet um Ruhe und Frieden des Herzens, das durch ein Andenken religiöse für Violincello gesiegt wurde bis zum sieglosen Aufruhr des unerschütterlichen Glaubens, der in den beiden Schlachthöfen und nicht minder in der brausenden Fuge über B-A-O-H betonte: Der Herr ist unsere Befreiung und Stärke; darum fürchten wir uns nicht. — Doch alle ihr Leidet, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Die allgemeine Anerkennung war eine wohlverdiente, der beste Dank aber

wird allen ohne Angabe 100 Mark

Ober-

ausgedient

Trainjahr

festigt

Neust

in Belgien

hiesiger S

Allgemein

Turnersch

Notar

Leutnant,

Paul Uh

1. Ne

besuchte S

lazarett

gleitzeit

Ergellen

Generalat

staatsdire

medizinisc

ging hier

wundete u

Bloß zog

die grob

sichtigt

ein. Gege

hilfverei

niger Zeit

aus dem S

2 Sträu

Scholab

Patete i

zweite S

große Tr

wurde, be

auch im

erhalten

Diese ver

unser

<p

ie Russen.
amtliche russische
ren beunruhigten
ie wir bei Berg-
Schäldinow und
eg.
sicht.

s. berichtet: Ein
schildert die Su-
brenkster englische
aren Kämpfe bei
anderer englischer
er Belagerung.
aber die Abreise
ern, die Aktionen
n gemacht. Plan-
elndeten werden
tschaften für die
zahlreiche itali-
da jeder Handel
stätten seien ge-
Regierung ent-
stehen. Jede
ist aufgehoben.
lasse.

(mlich.) In der
en zur Annahme
dass Verbot des
ertapieren, der
und Fahrlässig-
ber die Kriegs-
Bahlungskom-
der Bestimmun-

20. November.
469.

im Westen einer
en Sänger und
er Krieger beute
d pünktlich 8%
enough, der gebor-
s erwartet wer-
doch sind der

15. d. M. im

252 Gefesten
und von 95 Ge-

Bruno Gund-
August-Wedelste-
en Franz Walter
en Franz Weich

bed früber in
elt erhielt das
er im Inf. Reg.

hoiswerdaer in
schaft, abschenden.
werden in den
zu Haus gehen
ragen. Es wird
damit es mög-
der Heimat

21. November:
achteliebgeben
8 Uhr nachm.
November 1914
abend 1,9 Uhr
hau.

zen.

em Hilde der
Kämpfen bei
2 Jägerbataill.
Ernst Freiße

iche Musikauf-
h Herr Kirch-
am 4. Oktober
berholen und
Bahl der er-
nen unter einem
eng an den
nem Danckie
e Not der Zeit

Eine Arie für
e, Violincello
verriet in
allmächtigen
wei Solt für
e und Frieden
e für Violin-
druck des un-
Schlusschönen
der B-A-O-H
färte; darum
sicht leisteten,
Die allgemeine
sie Dank aber

wird allen, insbesondere dem Veranstalter und den Sollisten, ohne Frage die Tatsache sein, daß ein Reinertrag von über 100 Mark zum Vorteil der Kriegsnothilfe in unserer Kirchgemeinde abgeliefert werden konnte.

Aus dem Meißner Hochland.

Oberottendorf, 20. Nov. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der hiesige Hauslehrer Paul Wenne, Trainjäger im 2. Reserve-Pionier-Bataillon Nr. 12. Trophäen Granat- und Augelregen fuhr er die Feldküche bis in die vordersten Schützengräben.

Neustadt i. S., 19. November. Auf dem Schlachtfeld in Belgien starb den Helden Tod der seit zwei Jahren an hiesiger Schule tätiger Turnlehrer Walter Höller. Er war allgemein beliebt und wurde besonders in den Kreisen der Turnerschaft hochgeehrt. — Der hiesige Rechtsanwalt und Notar Erich Hen, bisher Leutnant d. R., ist zum Oberleutnant und Postdirektor und Oberleutnant der Landw. Paul Uhlitz zum Hauptmann befördert worden.

Arnstadt, 20. November. Am vergangenen Sonnabend besuchte Seine Majestät König Friedrich August das Reservebataillon der 1. Infanterie-Brigade Arnstadt. In seiner Begleitung befanden sich mehrere hohe Offiziere, unter ihnen Generalleutnant von Müller, Oberstleutnant O'Byrn, Generalarzt Dr. Schill. Se. Maj. wurde durch den Anstaltsdirektor und Leiter des Lazaretts, die Herren Oberarzt Dr. Schulze und Dr. Jäger begrüßt. Er ging hierauf durch die Lazaretträume. Verschiedene Verwundete und Beamte der Anstalt, u. a. Herrn Oberapotheke Bloß zog er ins Gespräch. Nachdem Seine Majestät noch die großartig eingerichtete Arztstube und die Kirche besichtigt hatte, nahm er im Verwaltungsbau ein Frühstück ein. Gegen 1/4 Uhr fuhr er im Auto über Radeberg zurück.

Geislingen, 20. November. Der hiesige Frauenhilfsverein hat seine erste Gabensendung ins Feld vor einer Zeit ausgeführt. Es wurden 40 Pakete an Krieger aus dem Orte abgesandt. Jeder erhielt 1 Paar Unterhosen, 2 Strümpfe, 2 Mäntel, 2 Fußlappen, 10 Zigaretten und Schokolade im Gesamtwerte von 6 Mark. Für weitere 20 Pakete ist der Vorrat auch ziemlich fertiggestellt, sobald die zweite Sendung in nächster Zeit abgeben kann. Welche große Freude durch diese Gaben unsern Kriegern bereitet wurde, beweist der herzliche Dank für die Spenden. Aber auch im Orte selbst hat der Frauenverein zu helfen. Es erhalten 4 Kriegerfamilien wöchentlich je ein 8-Pfund-Brot. Diese verhältnismäßig großen Leistungen schwächen die Kasse unseres kleinen Vereins und ist die Unterstützung der Wohlhabenden besonders nötig. Wie verlautet, hat Herr Sanitätsrat Dr. Lüke-Grohröder für unsere Krieger 50 Mark gespendet, die unserm Hilfsvereine sehr zu Hatten kommen werden. Herzlichen Dank dem edlen Geber. Hoffentlich findet dieses gute Beispiel zahlreiche Nachahmung.

Geislingen, 20. November. Wenn auch das diesjährige Kirchweihfest nicht in der üblichen Weise gefeiert werden konnte, so ging es doch nicht ganz langsam und langsam vor. Zum Festen unserer Krieger im Felde stand am Sonntag, den 15. November im Erbgericht ein patriotisches Konzert unter Leitung des Musikdirektors Otto Senf statt. Ausführende waren der Männerchorverein Niederaichen und das 1. Musikkorps aus Grohröder. Das Programm war natürlich den Zeitenbedürfnissen und dem Geschmacke der Besucher gut angepaßt. Dirigent und Ausführende gaben sich die größte Mühe, um etwas wirklich hervorragendes zu bieten. Das ist ihnen auch gelungen, wie der große Besuch der zahlreichen Besucher sagte. Herr Gemeindesleiter August Rüdiger dankte den Ausführenden Herren für den anscheinlichen Beitrag von über 70 Mark, der zum Besten unserer Krieger im Felde ausgetragen wurde.

Chronik des Weltkrieges 1914.

Ein Kriegstagebuch des „Sächsischen Erzählers.“ Bischöfswerdaer Tageblatt.

Der große und schwere Kampf, den das Deutsche Reich Schulter an Schulter mit dem verbündeten Österreich gegen eine Welt von Feinden auszufechten hat, wird für Jahrzehnte den Lauf der Weltgeschichte bestimmen. Jeder, der diese große Zeit mit durchlebt, möchte sich wohl von Zeit zu Zeit Rechenschaft geben, wie das alles geworden ist, wie die großen Ereignisse entstanden sind.

In einer besonderen wöchentlichen Beilage bieten wir unseren Lesern ein getreues Gesamtbild der großen weltgeschichtlichen Ereignisse, die wir alle miterleben.

Wer diese Beilagen ausgewählt, wird dann später eine wertvolle zusammenhängende Darstellung der wichtigsten Ereignisse dieser schweren, aber großen Tage zur Hand haben. Alle Abonnenten des Sächsischen Erzählers erhalten diese Kriegschronik vollständig kostenlos.

Nen hinzutretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert.

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen.

Aufgeweichte Wege in Belgien. Die Franzosen bei Commercy zurückgeschlagen.

Rückzug der Russen im Polen.

Großes Hauptquartier, 20. November, vorm.

In Westflandern und Nordfrankreich sind keine wesentlichen Änderungen. Der aufgeweichte und halbgesetzte Boden in Belgien bereitet unseren Bewegungen Schwierigkeiten.

Ein französischer Angriff bei Commercy, südlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Ostlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin liegenden, meistens unbeweglichen Geschütze.

Die über Mlawo und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzte ihren Rückzug fort. Südlich Breslau schritten unsere Angriffe fort. In den Kämpfen um Breslau und östlich Czestochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Depeschen.

Generalquartiermeister v. Voigts-Rhetz †.

Großes Hauptquartier, 19. November. (W. T. B.) Generalquartiermeister v. Voigts-Rhetz erlag im der Nacht vom 18. zum 19. d. M. unerwartet einem Herzschlag. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Die deutsche Offensive.

Berlin, 20. November. Laut „Berl. Lokalanzeiger“ berichten englische Korrespondenten, daß die Deutschen ihre Offensive mutig fortführen. Newport ist vom Bombardement schwer heimgesucht worden. — Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ nach dem „Secolo“ meldet, gibt der gestrige Generalstabsbericht zum ersten Male einen deutschen Erfolg, nämlich die Überschreitung der Maas durch die Bayern und die Besetzung der Stellung von Chauvoncourt zu. — Über die Lage im Westen berichtet der „Berner Bund“, daß die Front sich langsam gegen die französische Hauptstellung verschiebe.

Der gefangene Gouverneur von Warschau.

Berlin, 20. November. Der „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet aus Küstrin, daß der gefangene Generalgouverneur von Warschau in das Fort Gorndorf eingeliefert worden ist.

Flucht der englischen Behörden in Ägypten vor den anrückenden Beduinen.

Konstantinopel, 20. November. Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Privatkorrespondent von W. T. B., daß infolge des Vordringens der Beduinen und Araber die Zivilbehörden von Suez, Port Said und Ismailia eiligt nach Bagazig verlegt worden sind. Die Verwaltung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Ein englischer Bericht, eine Spaltung unter ägyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißlungen. Hafsin Kemal hat zur allgemeinen Benutzung den ihm vom Zivilgouverneur angebotenen höchsten Posten abgelehnt. Die männlichen Deutschen und Österreicher sind in der 2. Novemberwoche nach Malta verschifft worden.

Das Begräbnis des Lord Roberts.

London, 20. November. (W. T. B.) Das Begräbnis des Lord Roberts fand gestern mit großer Feierlichkeit im Gewandhaus des Königs in der St. Paul-Kathedrale statt. Das Grab befindet sich nur wenige Fuß von den Gräbern Wellingtons und Nelsons.

Landung indischer Truppen in Persien.

Frankfurt, 20. November. (W. T. B.) Die „Frank. Bsg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Engländer haben in Kavkaz 4000 Mann, auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 6000 Mann und in Verder und Bushir an der Südküste Persiens 5000 Mann indische Truppen gelandet. Die Türken scharten für die Sperrung des Tschad-el-Arab (Basora) den vorliegenden Dampfer der Hamburg-American-Linie „Elbatan“, den sie dann versenkten, außerdem durch eine gute Minensperre für die Sicherung des Tschad-el-Arab gegen englische Angriffe.

Ein Beweis

für die große Beliebtheit, welcher sich der „Sächsische Erzähler“ in allen Bevölkerungsschichten in Stadt und Land erfreut, ist die ständig wachsende Leserzahl.

Die Auflage ist heute bereits auf

5070

angewachsen. Diese große Verbreitung sichert Inseraten aller Art durchschlagenden Erfolg.

Wettervorhersage

der Königl. Sächs. Landeswetterwarte

für den 21. November:

Keine wesentliche Änderung.

Wetterlage: Sachsen hat unter der Einwirkung einer nördlichen Luftströmung trübes und kaltes Wetter mit Schneefall. Das gestern im Nordwesten gelegene Tief ist von der Karre verschwunden. Der höchste Druck liegt über der Nordsee. In der Gegend des Schwarzen und des Weißen Meeres befinden sich Depressionen. Da die Druckverteilung wenig Neigung zur Veränderung zeigt dürfte die gegenwärtige Witterung im wesentlichen bestehen bleiben. Die Meldungen waren heute sehr unvollständig eingelaufen.



Beeilen Sie sich

für unsere brave Bischöfswerdaer im Felde

Weihnachts-Liebesgaben

zu packen und dieselben umgehend den verschiedenen Liebesgabenmäppchen zur Weitergabe zu übermitteln.

Eile tut not!



Heraus mit den Goldstücken!

Überall in Stadt und Land sind noch Goldstücke zurückgehalten. Helft alle, dies Gold zu sammeln! Klärt darüber auf, daß unser gutes deutsches Papiergebäude seinen Wert und dieselbe Kaufkraft hat, wie das Gold. Es ist eines jeden vaterländische Pflicht, durch Zuführung des Goldes zur Reichsbank unser ganzes Geldwesen weiter sicherzustellen.

Herausgeber: Emil May.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedreich May
Verantwortlicher Redakteur: Max Giebert.
Gänzlich in Bischöfswerda.

Aufbewahrung,
Kontrolle, Verwaltung
von Wertpapieren.
Versicherung gegen
Kursverlust.

Bischöfswerdaer Bank

Engelhardt & Wagner.

Bahnhofstraße Nr. 7 (Nebeneingang Spaargasse.)

Fernsprecher Nr. 40.

Verzinsung von Saar-
goldern zu günstigsten
Sätzen.
Umwechselung fremder
Geldsorten.

Vaterländischer Abend

Freitag, den 20. November, abends punt 19 Uhr,
im grossen Saale des Schützenhauses.

Zum Besten einer **Weihnachtsbescherung** der im Felde stehenden Bischofswerdaer Sänger und der durch den hiesigen Kriegsunterstützungsausschuss erfolgenden **Christbescherung** armer Kinder hiesiger Krieger.

Solisten: Fräulein Louise Olfmann

" Doris Walde

Herr Professor Bertrand Roth

Am Klavier: Herr Seminarlehrer Franke, Bischofswerda.

Männerchor: Wiedertafel

Militärgesangverein

Männergesangverein

Männerchor des Kgl. Lehrerseminars

Leitung: Herr Kgl. Musikdirektor Bruno Kopp, Bischofswerda.

Orchester: Die Stadtkapelle.

Flügel: Firma August Förster, Löbau.

aus Dresden.

Bischofswerda.

Kopfläuse,

Wanzen, Flöhe nebst Brut vertilgt
tabakal "Strati", Flasche 50 Pfg.
Paul Göschert, Kreuz-Drogerie.

Bäcker

fucht per sofort
Paul Lange, Königl. Hof.

Hausammlung für Weihnachtsspenden

für unsere Krieger im Felde.

Unseren Bischofswerdaern Kriegern soll auch im Felde der Weihnachtstisch gedeckt werden.

Dieses Liebeswerk hat der Unterzeichnete in die Hand genommen.

Einige Bürgerstöchter und Bürgersöhne haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt.
Um zahlreiche Spenden wird gebeten.

Bruno Grafe.

Miet-Pianos

sowie

gebrauchte Pianos

gut vorgerichtet, empfiehlt

August Förster, Löbau i. Sa.

Pianofortefabrik.

Im Interesse der rechtzeitigen Herstellung
des "Sächsischen Erzähler" wird gebeten
die Anzeigen rechtzeitig, möglichst am Tage
vor dem Erscheinen, spätestens aber

bis vormittags 10 Uhr

aufzugeben, da für Anzeigen, die nach dieser Zeit
eingehen, eine bestimmte Aufnahme nicht angefragt
werden kann.

Bädergeselle

wird zum baldigen Antritt gehucht von
Bädermeister Voit.

Eine goldene Brosche
mit bunten Steinen ist verloren
worden. Gegen Belohnung abzugeben
Kamerze Straße 16 pfr.

Zum Totenfest
bringe meine Bindereien empfehlend
in Erinnerung

G. A. Kauschke.



R. Eckardt jun.
Spezialgeschäft für mod. Corsets.

Telephon 268.

Kriegs-Schokolade.

Zur Nachsendung an unsere
Soldaten im Felde empfiehlt sich
ff. Tafel-Schokolade zum Essen.

Feldpostbriefe
ca. 250 Gramm brutto einschl.
Porto M. 1,00 bei Selbstversend.
ohne Porto 80 Pfg., so lange
der Vorrat reicht in meinen
Filialen Bischofswerda, Markt 7
Sautzner Straße 10, Nieder-
Naukirch 171 und Fabrik
R. Götschmann, Dresden-R. 12.

Institut Boltz Einj. Fahn.
Prim. Abit. Ilmenau i. Thür. Pros. frei.

Königl. Krieger-
Sächs. Verein
Bischofswerda.

Sonnabend, den 21. November,
abends 19 Uhr:

Monats-Versammlung
im Vereinshaus.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Suche zum 1. Dezember über
später ein jüngeres

Hausmädchen.

Wo? Zu reisen in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Snedde, Mägde,
jeden Alters, sucht für Neujahr

Frau Minna Leuner,
Bischofswerda, Dresdner Straße.

Schlosser

für leichte Blech- und Klein-
eisenarbeiten sofort gesucht.

Gefällige Off. mit Zeugnis-
abschriften und Lohnansprüche an
Stephan & Co., Grossröhnsdorf
(Sachsen).

Eine junge Ziege
ist zu verkaufen in

Schönbrunn Nr. 43.

Rittergut Schmölln.

Ferkel

unter zweien die
Wahl, verkauft preiswert

Wohode, Gauewitz bei Demitz.

Ferkel

tzatzköpfige Rosse, verkauft

Rittergut Schmölln.

Ferkel

sieben zum Verkauf bei

Jacob Biehle in Gauwitz Nr. 24.

Restaurant Hentschel
Demitz.

Sonnabend, den 21. November:

Schweine-
schlachten.

Freundlich lädt ein
Paul Hentschel.

Freibank Demitz-Thumitz.

Sonnabend nachmittag:

Zwei Rinder,

a Pfund 50 und 35 Pfg.

Zum Totensonntag

bringe meine geschmackvollen
Bindereien

empfehlend in Erinnerung

R. König,

Telephone 176.

R. Eckardt jun.

Fernsprecher 268.

Tuch-, Manufaktur-
und Modewaren.

Grosses Lager neuester
Herren-

Damen-Kleiderstoffe

nur deutschen Ursprungs.

Fert. Blusen- u. Kleiderröcke

Herrenwäsche u. Krawatten

Spezial - Korsettgeschäft

für deutsche
u. amerikanische Korsetts.

Steter Eingang v. Neuheiten.

Erlklassige Anfertigung

einfacher und besserer
Herren- und
Damenbekleidung

nach Mass.

Weihnachts-Kisten

für im Felde stehende Kameraden des Kgl.
Sächs. Militärvereins in Bischofswerda.

Ein Weihnachtsfest gilt es in diesem Jahre zu feiern, wie es seit vierundzwanzig Jahren in deutschen Landen nicht gefeiert worden ist. An dem heiligen Abend, den sonst das sanft Glänzen von Millionen Kerzen an buntgeschmückten Christbäumen begrüßte, werden Feuerstrahlen tödbringend aus den Geschützen zucken, und der Klang der Glocken, der im Abenddämmer "Friede auf Erden!" verkündete, verhallt im Donner der Kanonen.

Wir müssen den Kämpfern in Ost und West beweisen, daß sie zu Hause nicht vergessen sind. Für jeden muß ein

Bäckchen mit Gaben

bereitet werden, daß ihm an diesem Weihnachtsfest die Erinnerung an die Heimat fröhlich macht. Der Königl. Sächs. Militärverein hat beschlossen, den im Felde stehenden Kameraden eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Ehefrauen, sowie sonstige Angehörige, welche etwas bezulegen wünschen, werden gebeten, ihre Gaben bis zum 22. November bei dem Unterzeichneten abzugeben, ebenso ist die Angabe der genauen Adresse dringend erforderlich.

Es ist eine heilige Pflicht, an diesem Weihnachtsfest zu zeigen, daß die Deutschen im Felde und die Deutschen in der Heimat so eng miteinander verbunden sind, wie sonst am heiligen Abend die Mitglieder einer Familie unter den Kerzen des Weihnachtsbaumes.

Oskar Baner,
Neustädter Straße 24.

Verlustliste Nr. 60

der Königl. Sächs. Armee

ausgegeben am 19. November 1914, nachmittags 5 Uhr.
(auszug).

Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100, Dresden.

Kunze, Karl, Friedrich, Gren. d. 2. aus Bischofswerda —
bisher vermisst, ist verwundet.

5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.

Kiesling, Emil Arthur, Kriegsfreiw. aus Bautzen — verw.
Witschel, Rudolf, Oeffiz.-Stellv. aus Neustadt —
gesessen.

Schäfer- (Füsilier-) Regiment Nr. 108, Dresden.

Raab, Georg, Schütze aus Seidau — leicht verwundet.

12. Infanterie-Regiment Nr. 177, Dresden,

und Truppenübungsplatz Königswürd.

Kube, Alwin Walter, Einj.-Freim. aus Bautzen — l. verw.
Bräuer, Gustav Adolf Willi, Soldat aus Radeberg — schw.
verwundet, l. Arm.Seidler, Ernst, Soldat aus Nieder-Neukirch — schwer verw.
Arm und Bein:

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Schreier, Max, Soldat aus Betschdorf — bisher schwer verw.
i. a. 15. 10. im Laz. Laon gestorben.Voigt, Ferdinand, Soldat aus Bautzen — bisher verw., ist
gestorben.Döwald, Max, Rei. aus Pulsnitz — bisher vermisst, ist am
1. 9. 14 bei Werthes gefallen.Sauer, Walter, Soldat aus Neustadt bisher verwundet, ist
gestorben.Werner II, Martin, Rei. aus Großenhain — bisher ver-
misst, ist zur Kompanie zurückgeführt.

13. Infanterie-Regiment Nr. 178, Kamenz.

Gräßner, Oswald, Wehrm. aus Neustadt — gesessen.

Lehmann, Johann, Gefr. d. R., Schleifritz — gesessen.

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

Böhme, Arthur, Soldat aus Sebnitz — bisher schwer verw.,
ist gefallen.Kreiche, Karl, Gefr. d. R. aus Bieja — bisher vermisst, ist
frank i. d. Garnison.Lehne, Paul, Soldat aus Kamenz — bisher vermisst, ist zur
Kompanie zurückgeführt.Hilfmann, Richard, Soldat aus Niederpöhlau — bisher ver-
misst, ist verw. und befindet sich beim Regt. 106.Rühne, Alfred Otto, Rei., Schwoenzig — bisher verw., bef.
sich im Prod. Amt XII. A.-R.Grau II, nicht Grau II, Paul, Soldat aus Polenz — bis-
her schw. verw., ist gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241.

Berge, Max Richard, Erl.-Rei. aus Langenwolmsdorf —
leicht verwundet.

Szymanski, Georg, Soldat aus Bautzen — leicht verwundet.

Krause, Walter, Lieutenant aus Schöllnitz — gesessen.

Löbenarm, Carl, Erl.-Rei. aus Neustadt — leicht verwundet.

Hulsfeld, Walter Moritz, Soldat aus Niederneukirch — leicht
verwundet, Kopf.Kluge I, Richard Rudolf, Soldat aus Bischofswerda — leicht
verw., l. Unterarm.Schäfer, Paul, Otto, Soldat aus Großenhain — schwer
verw., Kopf.

Fiedler, Erich Alfred, Kriegsfreiw. aus Stolpen — gesessen.
Große, Otto Theodor Georg, Erl.-Rei. aus Radeberg —
verwundet.
Holz, Paul Kurt Eduard, Kriegsfreiw. aus Radeberg — verw.
Ritsche, Johannes Fritz, Kriegsfreiw. aus Großröhrsdorf —
verwundet.
Jenz, Adolf Max, Unteroffiz. aus Sebnitz — leicht verw.
Küchler, Albin Paul, Gefr. d. R. aus Sohland — schw. verw.
Frenzel, Willy Martin, Kriegsfreiw. aus Pulsnitz — leicht
verw., rechter Fuß.
Blüthgen, Edwin, Soldat aus Schönbach — leicht verw.
Loeßl, Bruno, Schütze aus Mittelsrohna — leicht verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242.
Hammer, Max, Oberstleutnant aus Bautzen — gesessen.
Berger, Willy Hermann, Soldat aus Langburkersdorf —
leicht verwundet.
Frenzel, Max Martin, Soldat aus Niederneukirch — schw.
verwundet, Amiescheibe.
Dietrich I, Oskar Traugott, Soldat aus Baruth — gesessen.
Seifert, Martin, Unteroffiz. aus Großröhrsdorf — schwer
verwundet.
Forster, Edwin, Soldat aus Langenwolmsdorf — gesessen.
Grafe, Willi, Soldat aus Wölfnitz — leicht verw., l. Arm.
Martin, Hermann, Soldat aus Arnstadt — gesessen.
Herbst, Walter, Soldat aus Hirschfeld bei Stolpen — verw.
Güttler, Gustav, Soldat aus Wilthen — leicht verwundet.
Oehme, Richard, Soldat aus Großhartmann — leicht verw.
Roscher, Joh., Sold. aus Langburkersdorf — schw. verw.
Marßner, Oskar, Soldat aus Berthelsdorf — leicht verw.
Richter, Hermann, Gefr. aus Steinigtwolmsdorf — gesessen.
Hörnig, Max, Soldat aus Seelingstädt — leicht verwundet.
Brieschmann, Clemens, Soldat aus Schmölln — gesessen.
Neumann, Alfred, Soldat aus Polenz — gesessen.
Voribus, Rud., Soldat aus Neustadt bei Borna — gesessen.
Zimmermann, Fritz, Unteroffiz. aus Neustadt — gesessen.
Hüttig, Emil, Offiz.-Stellv. aus Seidau — schwer verw.
Neumann, Max, Soldat aus Seidau — leicht verw.
Sobotta, Alwin, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Baldau, Alwin, Soldat aus Röbel — leicht verw.
Grülli, Walter, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Michall, Ernst, Soldat aus Schmölln — leicht verwundet.
Jits, Paul, Soldat aus Rathen — leicht verw.
Gillian, Ernst, Soldat aus Döberitz — schw. verw., Amie.
Eichler, Martin, Soldat aus Niederneukirch — leicht verw.
Knobloch, Alfred, Soldat aus Bautzen — schwer verwundet.
Adler, Emil, Soldat aus Taubenheim — gesessen.
Michall, Hermann, Soldat aus Schmölln — leicht verw.
Strobocka, Karl, Soldat aus Schmölln — leicht verw.
Baugatz, Paul, Soldat aus Riesa — leicht verwundet.
Paul, Alfred, Soldat aus Sebnitz — gesessen.
Freund, Walter, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Richter, Alwin, Gefr. aus Wilthen — gesessen.
Berger, Walter, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Birkstein, Walter, Soldat aus Schmölln — gesessen.
Blösche, Max, Soldat aus Göda — gesessen.
Clemens, Hermann, Soldat aus Klein-Welz — verwundet.
Gebler, Arthur, Soldat aus Hauswalde — gesessen.
Höhler, Arno, Soldat aus Göda — verwundet.
Herrmann, Georg, Soldat aus Wehrsdorf — verwundet.
Heyne, Kurt, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Hölzel, Paul, Soldat aus Taubenheim — gesessen.
Jacob, Erich, Soldat aus Taubenheim — gesessen.

Sein gerötetes, volles Gesicht, das Gesicht eines unmöglichen
Genuhmigen, hatte sich in drohende Falten gezogen, und
auf der glänzenden, runden Stirn lag es wie Wetterwölfe.
Zwei dicke Wülste quollen im Raden aus dem losen Henn-
fragen hervor. Der Kopf war gesenkt wie bei einem gerei-
ten Stier, der jeder Augenblick zum Angriff übergehen
will.

Seine Frau sah mit vergrämten, freudlosen Augen ihm
gegenüber. Ihre bagare Gestalt war von vieler schwerer Ar-
beit gebeugt, und ihre Augen blitzen erloschen. Was sah es
dieser Frau nicht mehr an, daß sie einst ein ebenso schönes,
jugendliches Geschöpf gewesen war, wie ihre Tochter. Sie
hat aufzuteilen üngstlich in das unheilvolle Gesicht ihres
schlechtgelaunten Gatten und blickte dann immer wieder
hinstatt und beschwörend zu dem Bärtlich Wally hinüber, da-
mit diese nicht durch eine unbedachte Neuherzung das Un-
wetter entlud, das auf der väterlichen Stirne drohte.

Wally war die ganze Woche über in der Stadt im Hause
der verwitweten Frau Doktor Birkner untergebracht, damit
sie regelmäßig die Schule besuchen konnte. Sie war jetzt
Selbstaner und sollte noch ein Jahr die Schule besuchen.
Doch ihre Tochter wenigstens diesen Bildungsgang genießen
konnten, hatte die Mutter mit Aufwand ihrer ganzen
Energie durchgesetzt. Auch die anderen Schwestern waren
noch der Reihe auf diese Weise Postgängerinnen der Frau
Doktor Birkner gewesen, bis den jungen Mädchen zugleich
den nötigen Schliff beigebracht hatte. Sie erhielt keine
fürstliche Bezahlung dafür, Geld überhaupt nur sehr wenig,
aber es wanderte mancher Korb Obst und Gemüse, manches
Suppenkühn und Butter und Eier aus dem Amtmanns-
hause in die Küche der Frau Doktor. Und damit war sie
sehr auftrieben.

Wally kam jeden Sonnabend mittag mit dem Milch-
magen, der Milch, Eier, Butter, Obst und Gemüse zum
Verkauf nach der Stadt brachte, nach Hause gefahren und
fuhr Montags früh mit demselben Gefährt wieder zur
Stadt zurück.

Sie war durch ihre Überlegenheit von daheim der väter-
lichen Zucht etwas entzweit, zuweilen „maulte“ sie ein
wenig, wenn er „gar zu unausstehlich war“, und manchmal
entfuhr ihr auch ein vorwürfiges Wort. Das genügte aber
dann jedesmal, um eine Katastrope mit Hagelwetter, Blitz
und Donnerclapot herbeizuführen, und meistens schlug es

Jünger, Paul, Soldat aus Oberurgig — verwundet.
Kupko, Willy, Soldat aus Bischofswerda — gesessen.
Lebelt, Hermann, Soldat aus Sohland — gesessen.
Ludwig, Georg, Soldat aus Seidau — verwundet.
Pannach, Hermann, Soldat aus Bautzen — verwundet.
Reinhardt, Paul, Soldat aus Bautzen — verw.
Sanner, Georg, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Schulze, Richard, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Sendt, Johannes, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Sider, Arno, Soldat aus Bautzen — verwundet.
Töppel, Martin, Soldat aus Kirchau — gesessen.
Krebs, Walter, Soldat aus Thumitz — verwundet.
Steglich, Friedrich, Soldat aus Seidau — verwundet.
Fuchs, Otto, Unteroffiz. aus Königsbrück — gesessen.
Schulz, Kurt, Soldat aus Bautzen — verwundet.
Ulrich, Erich, Soldat aus Bautzen — verwundet.
Bauer, Theodor, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Bertram, Reinhold, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Rausche, Karl, Soldat aus Bautzen — leicht verwundet.
Burgmeier, Gustav, Soldat aus Tautewalde — leicht verw.
Hahn, Arno, Soldat aus Bautzen — leicht verwundet.
Kurisch, Walter, Soldat aus Demitz — schwer verwundet.
Kolle, Walter, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Heinrich, Johannes, Soldat aus Kleinseitzen — schw. verw.
Brieschmar, Alfred, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Ritsche, Hermann, Soldat aus Kirchau — gesessen.
Haufe, Kurt, Soldat aus Bautzen — leicht verwundet.
Schöbel, Richard, Soldat aus Bautzen — schwer verw.
Beiske, Walter, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Thomas, Martin, Soldat aus Ringenhain — verwundet.
Schierz, Emil, Soldat aus Schmölln — verwundet.
Richter, Rudolf, Soldat aus Bautzen — verwundet.
Dittrich, Karl, Sold. aus Tröbitz — schwer verw., Lunga.
Lukas, Johannes, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Gominski, Bruno, Soldat aus Bischofswerda — leicht verw.
Leiske, Richard, Soldat aus Kamenz — leicht verwundet.
Heinke, Ernst, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Schmidt IV, Max, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Wehner, Max, Soldat aus Schönbrunn — gesessen.
Bukau, Kurt, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Wölfe, Max, Soldat aus Kubitz — gesessen.
Brenzke, Hermann, Soldat aus Neuspitz — gesessen.
Grau, Kurt, Soldat aus Schmölln — gesessen.
Wenzel, Johannes, Soldat aus Bautzen — gesessen.
Döwold I, Hans, Soldat aus Bautzen — leicht verwundet.
Fiedler, Max, Soldat aus Oberpöhlau — schw. verw., Hand.
Wierichsen, Kurt, Soldat aus Bautzen — schwer verw.
Neugebauer, Karl, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Löpfer, Georg, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Rehrig, Kurt, Soldat aus Bautzen — schwer verwundet.
Gudorf, Karl, Soldat aus Bautzen — verwundet.
Hempel, Paul, Soldat aus Oberneukirch — leicht verw.
Mühlpfort, Willy, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Rottner, Max, Soldat aus Seidau — leicht verwundet.
Porsche, Kurt, Soldat aus Bautzen — leicht verwundet.
Körner, Arndt, Soldat aus Bautzen — leicht verw.
Strehle, Fritz, Soldat aus Seidau — verwundet.
Bortsch, Oskar, Soldat aus Bautzen — verwundet.
Hörnig, Willy, Soldat aus Bautzen — gesessen.

dann auch zu Wallys Empörung, regelrecht ein. Der Vater
hatte denn den besten Vorwand, den ganzen Tag mit olym-
piischen Donnerwölfen auf der Stirn herumzulaufen und
jeden, der ihm in den Weg kam, mit besonderen „Liebens-
würdigkeiten“ zu traktieren.

Grau Amtmann war deshalb auch immer in tiefend
ließ, der begehrlich den feinen Duft einsog. Dann verließ
und hielt sie beständig unter dem Banne ihrer beschwören-
den Blicke.

Weist half das auch, denn Wally liebte, wie schon be-
merkt, ihre Mutter innig und bezwang sich, um sie nicht zu
betrüben.

Das Frühstück ging zu Ende, ohne daß der Amtmann
Gelegenheit gefunden hätte, seiner schlechten Laune Luft zu
machen. Der Genuss des ganz vorsprünglichen Kaffees, den er
allerdings brummig mit „Kaffe“ bezeichnete, was sich seine
Frau stillstreichend gefallen ließ, munterte dann auch seine
Lebensgeister wieder auf. Alle atmeten heimlich auf, als er
Tasse und Teller von sich schob und sich eine seiner teu-
ren Zigaretten von seinem jüngsten Sohn Willy anzusetzen
ließ, der begehrlich den feinen Duft einsog. Dann verließ
er mit einem brummigen Gruß die Küche, um einen Ver-
dauungspaziergang zu machen.

Er nannte das „nach dem Rechten leben“. Dieses „nach
dem Rechten sehen“ war so ziemlich seine einzige Arbeit.

Wally schlenderte im Gefechttempo mit den Beinen,
stieß einen abgrundtieften Seufzer aus und sagte laut und
vernehmlich: „Gott sei Dank.“ Dann erbeutete sie schleun-
igst die einzige Schinkenschnitte, die der Vater übrig gelas-
sen hatte und die sich eben ihr Bruder Otto zu Gemüte fü-
rten wollte.

„Du Grabbe,“ sagte er lächelnd.

Wally lachte ihn an.

„Geschwindigkeit ist keine Hexerei, willst Du die Höhle
abholen?“

„Danke dann bleibt für keinen etwas übrig.“

„Du solltest Otto den Schinken geben,“ mahnte die
Mutter.

„Läß sie nur, Mutter,“ sagte Otto gutmütig. Und
Wally an ihrem dicken Hängekopf ziehend, fuhr er, zu ihr
gewendet, fort: „Über ein Frechdack ist Du doch.“

Wally verzehrte in Gemütsruhe den Schinken.

Amtmanns Räthe.

Roman von H. Courths-Mahler.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Über der Tafel lag ein weiß und blau gewürfeltes
Tischtuch mit einer Kante von grüneren Bürsteln. Die
Sonne streute die Schatten der Geißblattfranken als Muster
darauf hin.

Schlichtes, weiches Porzellangefäß stand darauf. In
der Mitte eine mächtige Kaffeekanne und daneben ein Zel-
ler mit Butter und eine Schüssel mit Obstmarmelade. Zwei
Körbchen mit Schwarz- und Weißbrot machten eben die
Runde um den Tisch.

Vor dem Hausherrn stand ein kleines, silbernes Künnchen
mit eisgrauem Kaffee und ein Sahngengießer mit der
fettesten Sahne. Für ihn allein stand auch ein Zeller mit
saftigen Schinkenschnitten bereit.

Schweigend lagen alle um den Tisch und langten be-
scheiden zu. Der Amtmann war, wie meist, sehr schlechter
Zaune. Er pflegte des Abends einen gehörigen Schlaftrunk
zu nehmen und hatte dann am Morgen einen „dicken Kopf“.

Möbel, Richard, Soldat aus Bauzen — gefallen.
Wörsche II., Kurt, Soldat aus Redelschütz — gefallen.
Düring, Hermann, Soldat aus Nirschau — gefallen.
Gudorf, Gustav, Unteroffizier aus Bauzen — verwundet.
Rüller, Hermann, Soldat aus Seidau — verwundet.
Gerber, Georg, Soldat aus Bauzen — verwundet.
Wenzel, Richard, Soldat aus Melle — verwundet.
Schmidt VI., Rudolf, Soldat aus Bauzen — verwundet.
Richter II., Johannes, Soldat aus Bauzen — gefallen.
Böhle, Oskar, Soldat aus Bauzen — gefallen.
Koch, Fritz, Soldat aus Bauzen — leicht verwundet.
Scholz, Oskar, Soldat aus Bauzen — leicht verwundet.
Schneider, Bruno, Leutnant aus Kamenz — gefallen.
Stolz, Willi, Soldat aus Königsbrück — leicht verwundet.
Rasche, Erwin, Soldat aus Obern — schwer verwundet.
Demmler, Horst, Leutnant aus Radeberg — leicht verw.
Friedrich, Wilhelm, Soldat aus Kamenz — leicht verw.
Reichmann, Herbert, Soldat aus Kamenz — leicht verw.
Schulz, Jaczi, Soldat aus Königsbrück — verw.
Dennig, Konstantin, Soldat aus Kamenz — leicht verw.
Philipp, Paul, Soldat aus Großröhrsdorf — leicht verw.
Heidemüller, Otto, Soldat aus Pulsnitz — leicht verw.
Leipold, Richard, Gefr. aus Lichtenberg — gefallen.
Streit, Wilhelm, Soldat aus Kamenz — gefallen.
Kunath, Paul, Soldat aus Pulsnitz — gefallen.
Hommel, Bruno, Soldat aus Oberlichtenau — gefallen.
Conrad, Paul, Soldat aus Pulsnitz — gefallen.
Kentsch, Paul, Soldat aus Bautzen — gefallen.
Anders, Erhard, Soldat aus Pulsnitz — gefallen.
Sauer, Otto, Soldat aus Straßgräben — gefallen.
Kasper, Bruno, Soldat aus Thonberg-Biesa — gefallen.
Klemm, Ernst, Soldat aus Königsbrück — verw.
Liebisch, Otto, Soldat aus Pulsnitz — leicht verw.
Raumann, Karl, Soldat aus Pulsnitz — leicht verw.
Webner, Paul, Soldat aus Pulsnitz — leicht verwundet.
Gabrig, Hermann, Soldat aus Grüngärden — leicht verw.
Gens II., Otto, Gefr. aus Pulsnitz — leicht verw.
Schmidt, Richard, Soldat aus Hauswalde — leicht verw.
Ritsche, Max, Soldat aus Obersteina — schwer verw.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25.
Engelhardt, Hermann, Alfred, Jäger aus Wehrsdorf — leicht verwundet.
Hilfsoh, Erich Max, Jäger aus Radeberg — schwer verw.
Bör, Ernst W., Jäger aus Bauzen — vermischt.
Kavallerie-Ersatz-Abteilung Nr. 12.
Beckold, Otto Martin, Sergt. d. R. aus Betsch — leicht verw., rechtes Bein.
Artillerie-Ersatz-Abteilung Nr. 28.
Mittosch, Ernst August, Fahrer aus Zehnitz — verwundet.

Feldpostbriefe der Söhne unserer Heimat.

Die Kriegsergebnisse eines Angehörigen vom aktiven Infanterie-Regiment Nr. 178.

Aus dem Lazarett in Burzen, wo er verwundet liegt, schreibt der Soldat Oskar M.:

Wir sind am 2. August von Kamenz weggefahren und ungefähr 2 Tage und 2 Nächte immerwährend gefahren.

„Wie denn, Otto? Hier geht ja doch Gewalt vor Recht. Und der Schinkel schmeckt köstlich. Wenn ich „Jesus“ wäre, würde ich auch jeden Morgen zum Frühstück mein Brot damit belegen.“

„Du sollst nicht immer „Jesus“ sagen, Wally,“ sagte die Mutter verweisend.

Wally sprang auf und umschlang sie zärtlich.

„Ach, Herzengsmutter, das verstößt doch nicht gegen den Rehpfeil. Jesus war ein gut mächtiger, gewaltiger Donnergott mit Blitzen und Sturm und so. Und ich muß eben Vater immer mit ihm vergleichen. „Jesus“ spricht sich auch schneller aus als „der Vater“, und dann hat es den Vorteil, daß niemand weiß, wer gemeint ist. Nun schläft mich nicht. Herzengsmutter, heute ist ja Sonntag — und morgen bist Du Deinen Bildfang auf eine Woche los.“

Die Mutter strich ihr leuchtend über das Haar und konnte nicht mehr schelten.

Wally und Otto verliehen nun auch die Haube, um noch einige, auch am Sonntag nötige Arbeiten im Garten zu verrichten. Maria räumte den Tisch ab, Helene setzte sich mit einem Stoh Handtücher, die gestopft werden mussten, vor die Haube, und die Mutter ging mit dem Schlüsselbörse ins Haus.

Räthe folgte ihr und kehrte gleich darauf mit einem Handkorb zurück. Damit stürzte sie tiefer in den Garten hinein nach den Gemüsebeeten, um Salat und Gemüse für den Mittagstisch zu holen.

Wally stürzte hinter Räthe, ihrer Lieblingschwester, her:

„Du, Räthe, las mich mit Dir geben, ja?“ rief sie laut.

Räthe wandte sich um. Ein frohes Lächeln flog über ihr reizendes Gesicht. Sie blieb wortlos stehen, bis die Schwester sie erreicht hatte und strich ihr über das Haar.

„Bildfang, wie Du schon wieder rutschig aussiehst. Und ich hatte Dir das Haar so fest geflochten.“

Wally hängte sich an ihren Arm und hüpfte neben ihr her.

„Verdirb mir den schönen Gottessonntag nicht mit einer Moralpaufe. Es ist noch nicht lange her, Räthe, da saßt Du auch ewig zerzaust aus. Man kann wirklich nichts dafür. Und ein Bildfang bin ich gar nicht, Räthe. Wäre ich einer, dann biest ich das Leben hier zu Hause gar nicht aus, sondern ließ in die weite Welt.“

Die letzten Worte hatte Wally mit lebenshafterem Stoßdruck hervorgestoßen. Räthe sah sich erschrocken um,

Von B. R. sind wir dann in 2 Tagen bis nach G. in Belgien marschiert, wo wir 3 Tage lang die Bahnstraße bewacht haben. Von da weiß ich weiter nichts zu berichten, als daß wir alle Räthe tüchtig Woche schrieben müssen, wir Gefreiten hatten immer Patrouillengänge, was immer noch nicht so langweilig ist, als wie Kosten stehen. Endlich am 4. Tage ging es weiter bis nach G., wo wir wieder 3 Tage Schützengräben gebraten haben. Abends sind wir alle nach B. marschiert, um Quartier in einer Scheune zu beziehen. Ich hatte nachts wieder Patrouillengänge nach G., ungefähr 1 Stunde weit, denn dort lag der Regimentsstab und da mußte ich die Telefonleitung überwachen; dort hätte ich bald ein paar Panzer vom . . . Regiment erschossen, denn die wußten die Parole nicht. Von da aus sind wir dann in Elbmärchen über L. R. nach D. marschiert, wo wir das erste Mal die Straßen eines Frankreichs kennengelernt. Die Straße führt von beiden Seiten von hohen Felsen eingeschlossen, schluchtartig in die wunderschöne Stadt hinein. Als die vordersten Kompanien in die Stadt marschierten, bekamen wir aus den Häusern und von den Felsen so ein furchterliches Feuer, daß die Leute der vordersten Kompanien nur so niedersanken. Jetzt hielt es sofort: „In die Häuser“. Da gab es nur Arbeit, sämtliche männliche Personal wurde standrechtlich erschossen, ein schauriger Anblick, wenn so 8—16 Mann, Jünglinge, Männer und Greise nebeneinander, so nacheinander umfallen, ebenso Weiber und Kinder, wenn es nachgewiesen wurde, daß sie geschossen hatten. Die anderen wurden alle in eine Fabrik eingesperrt und dann die ganze Stadt eingezündet. Von früh 8 Uhr bis nachts 1 Uhr hatten wir damit Arbeit, dann haben wir zwei Stunden direkt auf dem Platzl, mitten in den brennenden Häusern und gegenüber von ca. 200 erschossenen Frankreichern, die alle auf einen Haufen geschnitten worden waren, geschlafen. Gegen 3 Uhr sind wir dann über die zwischen von den Bionieren erbaute Brücke über die Maas marschiert, wo unsere Artillerie den Feind bereits aus den Stellungen verjagt hatte. Von da aus sind wir dannmarschiert, ununterbrochen, Tag und Nacht, hinter dem Feinde her, aller 2 Tage mal 3 Stunden Schlaf und kaputt zum Umschlungen, als Nahrung nur Rüben und Möhren und Wasser, aber immer mit Freudeigkeit und guter Laune und der Hoffnung, den Feind endlich mal richtig zu erwischen. Am 28. August waren wir ran und zwar standen uns diesmal nur Turbos und Russen in bedeutender Übermacht gegenüber. Aber wir Deutschen fürchten nichts, siegen müssen wir und wir haben auch gesiegt. Uns war es gerade Recht, die schwarzen Teufel mal richtig versloppt zu können. Nach blutigem Kampf schritten wir zum Sturmangriff, aber der Feind hatte sich im Schutz des Dunkelheit schon davor gemacht. Wir natürlich gleich hinterdrein bis ins nächste Dorf, wo wir auf einem Felde ein paar Stunden geschlafen haben. Früh um 8 Uhr, wir lagen alle in totenähnlichem Schlafe, gab's schon wieder Alarm und es hielt, antreten, sonst reihen uns die Hunde zu weit aus. Wir waren aber noch nicht alle aus dem Dorfe heraus, da bekamen wir in der größten Finsternis so ein heftiges Feuer, daß unser Bataillon gleich wieder zurückgehen mußte, auch hatten die Turbos zugleich einen Bajonettsangriff auf unsere Spieße gemacht, so daß die 5. Kompanie (die Spieße) erhebliche Verluste hatte. Jetzt hielt es 8. Kompanie vor und wir entwickele uns und gingen vor. Der 3. Zug, bei dem ich mich befand, bog nach rechts aus und sollte von der rechten Flanke kommen, dabei hatten wir eine große freie Wiese zu überschreiten, die

wir unter dem heftigsten Regen im Laufschritt passierten: Ich kann Euch sagen, wenn einem die Regen so am Kopf rumfliegen und daneben krepiert wieder mal eine Granate — krach — und reißt die Erde ringsum auf, dann sinkt wieder mal einer neben Dir hin und weint, da denkt man an zu Hause, ohne aber Furcht zu haben, denn da denkt man garnicht dran. Wie wir dann über die Wiese waren, hatten wir wieder Deckung und ich habe von da aus nur noch 3—4 Sprünge mitgemacht, dann erreichte mich das Schicksal. Eine Granate schlug mir das linke Bein kaputt und mich drehte es natürlich hin. Die Granate ging neben mir in die Erde, ohne zu krepiert, mein Glück, denn sonst wäre ich in tausend Stücke zerrissen worden, dort habe ich nun einen halben Tag gelegen, bis die Krankenträger kamen und mich zum Verbandsplatz schafften. Dort wurde ich erst getreibt, daß mein Fuß noch dran war, ich hatte gedacht, er wäre mit der Granate fortgeschlagen. Dort hat mich der Arzt verbunden und da habe ich noch 2 Tage unter den gräßlichsten Schmerzen in einer Scheune auf etwas Stroh gelegen, ehe uns ein Auto in das Feldlazarett holte, wo wir dann das erste Mal richtig verbunden wurden. Nachdem ich dort noch 5 Wochen zugebracht hatte, wurde ich nach R. transportiert und den anderen Tag in den Lazarettszug verladen, wo wir dann in 4 Tagen hier in Burzen ankamen.

Das Verhalten der Dreibundmächte vom völkerrechtlichen Standpunkt aus betrachtet.

Das Verhalten der Dreibundmächte, Englands, Ruhrlands und Frankreichs, in dem von England entzündeten großen und immer größer werdenden Weltkrieg vom christlichen Standpunkte aus, auf den sich das hochmütige England so gern stellen möchte, völlig unverantwortlich ist, sagt unserem deutschen Volke sein gutes völkerrechtliches Gewissen. Daher auch der Hass gegen England, der unser ganzes Volk, auch das ganze deutsche Heer, erfüllt. Das aber auch vom rein juristischen Standpunkt aus die Benannten nicht einmal einen Schein des Rechts für ihr Verhalten in diesen furchtbaren Kriegen, der auch von uns so große Opfer an Menschenleben fordert, für sich vorbringen können, zeigt im „Tag“, einer hochangesehenen wissenschaftlichen Zeitschrift (Nr. 268 und 269) der rühmlich bekannte Staatsrechtslehrer Professor Dr. Born in Bonn, eine Autorität auf diesem Gebiete, vor den Augen der ganzen Welt nach. Sicher Punkte sind es, in denen die sog. Dreibundmächte sich einen Bruch des Völkerrechts haben zu Schulden kommen lassen. Professor Dr. Born nennt zuerst die Auseinandersetzungen zwischen Belgien und Frankreich sowie England, wonach die Durchmarch durch Belgien gestattet war. Das war ein Bruch der völkerrechtlichen Beschlüsse der ersten Haager Konferenz im Jahre 1899, zu denen sich auch Belgien, England und Frankreich verpflichtet hatte. Zweitens der Frankreichkrieg in Frankreich und besonders in Belgien, zu dem der Regierung sogar die Waffen geliefert und Anweisungen gegeben worden sind. Drittens die feindlichen militärischen Maßregeln, die die deutsche Artillerie zur Beschließung der Kathedrale von Reims gesetzten haben. Viertens die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse, die durch die Deklaration der genannten Haager Konferenz vom Jahre 1899 direkt völkerrechtlich verboten ist. Fünftens das gefährliche Verbot Englands, Zahlungen an Deutschland zu

Ihr anderen nicht alle viel mehr arbeiten als er? Ist er denn so viel mehr wert, weil er ein Mann ist? Mutter leistet doch zehnmal mehr als er, sie schafft, oft über ihre Kräfte, von früh bis spät, sie gönnt sich nie Ruhe, verlangt nie etwas für sich. Wenn Vater nicht wäre, ging auch ohne ihn alles am Schnürchen. Und wenn Mutter plötzlich ihr Schaffen einstellte, wenn die Kinder die Arbeit wieder legten und die drei auch, dann würdet Ihr merken, wer der Ernährer ist. Vater tut sich nur in allen Dingen so wichtig und Mutter verstärkt ihn leider noch in seinem Wahn. Alles Gute steht sie ihm zu, wo er doch schon selbst zu reichlich für seine Person sorgt. Doch wir Kinder uns bescheiden müssen, siehe ich ohne Weiteres ein, ich darf ja überhaupt noch nichts verlangen, da ich noch nichts leiste. Aber warum hat Mutter nicht dieselben Rechte wie Vater? Warum muss sie sich von ihm ausgenommen lassen, warum darf sie nie tun, was sie will, nie etwas bestimmen, ohne erst seine Erlaubnis einzuholen? Hat es Mutter nicht viel nötiger, einmal etwas für ihre Gesundheit zu tun? Würden ihr stärkende Weine nicht viel besser sein als dem Vater, der doch nur einen roten Kopf und schlechte Laune davon bekommt, und dem der Arzt gesagt hat, daß die schweren Weine ihm schaden? Wäre Mutter nicht einmal eine Aufspannung, eine kleine Erholung viel notwendiger als Vater? Ach, so möchte ich Dich noch so vieles fragen.“

Räthe blieb ganz benommen in das leidenschaftlich erregte Gesicht der jungen Schwester. Das, was diese eben ausgesprochen hatte, das hatte sie sich selbst schon oft im stillen gefragt. Sie sah ja auch mit offenen, flugenden Augen, wie der Vater seine Autorität missbrauchte, um die Mutter zu unterdrücken und zu demütigen. Und noch viel besser als Wally konnte sie beurteilen, daß die Mutter viel fleißiger und tüchtiger und viel selbstloser und aufopfernder war als der Vater. Oft schon hatte ihr das Herz weh getan, wenn sie an den geröteten Augen der Mutter sah, daß sie heimlich Tränen vergossen hatte. Ob auch die anderen Geschwister empfanden, wie Wally und sie, daß Mutter sie nicht. Sie war ein Wort darüber gewichen ihnen gefallen. Maria und Helene waren wohl schon abgestumpft und die Brüder sah sie fast nur zu den Mahlzeiten oder im Bettlein des Vaters. Sie selbst hatte alles, was sie empfand, angstlich wie eine Sünde in sich verschlossen und hätte nie gewußt, ihren Gedanken Worte zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

leisteten, das konventionelle Vertrag von Jahren. Schiff „Olympe“ auf der Verhandlung der Generalversammlung. Parlamentär, Gefangennahme, abgeführt, Verhandlungen, falscher und amtlicher Betrug der Friedensmächte, schlimmer als Rechtsfehler seien.

Ein junger Leutnant Mur folgenden Vierzigern, wir hier in sondern stellt die 200 Männer Bleisportler, höchstes Alter jeder Wagen machen sich gefangene Fliegen. Unsere Deutschen zu suchen und aber nicht alles, was zu

Als wir Bauerndorf Stück Vieh sind Butter. Borgestell, Kriegskontrolle, von Bauern großer Bestreite. unsere Deutschen Niederlage vernichtet, unverträglich terland, und ist der Kriegskampf eine Million besiegt, und dann ist es vorgehen, in aus den Händen vom Sohn vom Hand, wenn Wehr zu erwerben, wenn wir der deutlich reserviert und zählt, daß Vater mehr Hose. Alle

Im Sommer bereitete es und die Feinde zu veranlassen. Tiere erzeugt, die wenn sie vor einem Hausrat, Brustsichtung der Batterie der Artillerie. Offiziere begeistern die Waren, die beigegeben, gerichtet hat der Mann gehalten, welche auf der See redet.

schritt passiert. Regeln so um sieher mal eine um auf, dann merkt, da deutlich denn da dentlich Wiese waren, aus nur noch das Schicksal. Nutzt und mich neben mir in sonst wäre ich ich nur einen und mich erst geraucht, er wäre der Krieg vergrößert gelegen, ehe wir dann das ich dort noch transportiert aben, wo wir

Das ist der Krieg.

Ein junger bayrischer Feldartillerieleutnant, der einer leichten Munitionskolonne zugeteilt ist, hat seiner Mutter folgenden Brief geschrieben:

„... Das ist der Krieg! Seit vierzehn Tagen liegen wir hier in B. Seit vierzehn Tagen keine Konserven mehr, sondern stets frisches Schweine-, Kalb- und Rindfleisch für die 200 Mann der leichten Munitionskolonne. Zu seiner Fleischportion bereitet sich der Soldat noch einen Teller gekörsteter Kartoffeln. Bis vor einer Woche hatte jedoch jeder Wagenzug täglich seinen Kübel Milch; die Leute mochten sich Schmarren, Pfannkuchen und oben außer dem gefärbten Fleisch gebratene Hühner, Tauben und Kaninchen. Unsere Leute hatten überhaupt den lieben langen Tag etwas zu fressen und zu essen. Die leichte Munitionskolonne liegt aber nicht allein hier; es sorgen noch drei weitere dafür, daß alles, was zu finden ist, aufgegessen wird.“

Als wir nach B. kamen, war noch in jedem Stalle ein Bauerngau; die drei Gemeindeleiden geben etwa jedes Stück Vieh Rahrung, in vielen Höfen gab es Geflügel, man findet Butter, Rahm, Milch, Eier. Und jetzt?!

Vorgestern kam der Befehl, es sollten 9000 Franken Kriegskontribution zusammengetrieben werden; die reichen Bauern waren aber mit ihrem Gelde geflohen. Ihre großen Bestände an ungedroschenem Hafser dreschen jetzt unsere Leute. Von dem Elend der Bevölkerung machen sich unsere Leute zu Hause, die immer ungeduldig und unwillig Siegesfeiern fordern, freien Begriff. Was nicht der Rommel vernichtet, frißt der deutsche Heerwurm auf, der einfach unerträglich ist. Wir schonen eben noch Möglichkeit das Vaterland, und beziehen alles aus dem Lande des Gegners. Ist der Krieg aus, dann sind die Landstriche, in denen die Kämpfe wüteten, am Bettelstab. Ein Land, das mehr als eine Million feindlicher Soldaten ernähren muß, ist schon besiegt, und wenn dann noch die Armee geschlagen wird, dann ist es vernichtet... Aber wenn wir auch grausam vorgehen müssen, vom Herde weg den Vater, den Sohn aus den Armen seiner jungen Frau, den siebzehnjährigen Sohn vom Halse seiner Mutter reißen, den Revolver in der Hand, wenn wir jede Flasche Wein, jedes Öl, jede Handvoll Weiß querst mit guten Worten, dann mit Strenge fordern, wenn wir auch das letzte Arbeitspferd gegen einen Requisitionsschein aus dem Stalle ziehen müssen — ein Unmerklich ist der deutsche Soldat nicht. Für die Kinder sind Milchföhre reserviert und keine Mutter, die jammert kommt und erzählt, daß sie und ihre Kinder seit zwei Tagen kein Stück Brot mehr gegessen haben, geht ungetrostet von unserem Hofe. Alle Frauen, die darum bitten, bekommen Fleisch und reinkommen als Gegenleistung unsere Wäsche.

Gutes Allerlei.

Borpostenshabernad.

Im Jahre 1870 trieben die belagerten Pariser eine ungeheure Munitionsverschwendung. Den deutschen Posten bereitete es großen Spaß, die Schieflust herauszufordern und die Feinde durch künstliche Ziele zur tollsten Schallerei zu veranlassen. „So hatten die Preußen“, wie Hauptmann Lomax erzählte, „an verschiedenen Stellen Strohmänner aufgestellt, die sich bewegen und freundlich grüßen konnten, wenn sie von einem französischen Geschoss getroffen wurden. Einen Helm auf einem Strohdach bald da, bald dort über die Brustwirbelschäfte schauen zu lassen, gehörte zu den Hauptunterhaltungen der Borposten. Das Gelungne sah ich aber bei einer Batterie bei Valenton. In der Nähe derselben hatten die Artilleristen eine nette Scheinbatterie errichtet und mit Ofenrohren statt mit Kanonen armiert. Sie und da zündeten sie vor derselben etwas Pulver an, was man von fern wohl für das Auslöschen eines Schusses halten konnte. Neben der Batterie hatten lustige Kanoniere aus einem weiß angestrichenen Holzdeckel, der auf eine lange Stange genagelt war, eine bewegliche Zielrute errichtet. Schossen nun die Franzosen unrichtig auf die falsche Batterie, so wurde mit der erwähnten Rute abgewinkt und die Richtung des Feindes bezeichnet. Zum Ergötzen der deutschen Soldaten schossen die Pariser auch wie unsinnig auf einen ausgestopften Bären, den man aus einem verschlossenen Kürschnerladen herbeigeschleppt und mit Helm, Kappe und Seitengewehr ausgerüstet hatte. Bei Tage wurde das gebulige Tier hinter der Mauer der gesprengten Brücke bei Sevres verborgen gehalten, beim Einbruch der Dämmerung aber als Zielscheibe aufgestellt. Trotz des schlechten Scheichs hatte Meister Petz doch zuletzt den ganzen Bär voll Chassepotugeln bedient.“

Wie ist es einmal passiert in S. beim Pferderequirieren, daß ein alter, schwacher Mann seine Knie vor mir beugte, während die Frau mich zu umarmen suchte und die Tochter sich wie wahnsinnig dem Pferde, daß ich nehmen wollte, an den Hals warf, es mit Tränen bedeckte und dann, als das Pferd fortgeführt wurde, schreiend zu Boden stürzte: „Je mourrai!“ Der Sohn preist sein Gesicht an die Tür, fassung und weinte bitterlich. Eines von ihren Pferden wollte ich den Leuten lassen, aber es ging nicht. Ich mußte meinen Befehl ausführen. Ja liebe Mutter, das ist der Krieg . . .“

Hindenburg über den Krieg.

Wien, 19. November. (B. L. B.) Der Berliner Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ Paul Goldmann berichtet ausführlich über einen Besuch bei dem Generaloberst v. Hindenburg und gibt eine charakteristische Charakterisierung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberstleutnants Hoffmann. Er gibt u. a. Neuheiten Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der Abendtafel wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Generaloberst von Hindenburg: Die Österreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten. Die Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und sehen in den Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Österreicher und die Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angemessnen Formen. Gegenwärtig stehen wir momentlich in regen Beziehungen zu dem General Dankl, dem Führer der ersten Armee, mit dem wir Führung genommen haben. Über die Russen sagte Generaloberst von Hindenburg im wesentlichen folgendes: Die Russen sind gute Soldaten und halten Disziplin, und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber russische Disziplin ist etwas anderes als deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unserem Heer ist sie das Ergebnis der Geistesmoral, im russischen Heere mehr ein stumpfer stummer Gehorsam. Die Russen lernten viel seit ihrem Kriege mit Japan. Ihre Stärke sind die Feldbefestigungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Nun wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde hart frisiert. Das ist einer der Vorteile, die uns der Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Vor der russischen Übermacht fürchten wir uns gar nicht. Übermacht gehört nun einmal zu den Russen. Sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen. Man hat gesehen, was es ihnen nützte. Auch die Überzahl ist nicht entscheidend, im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niederknallen. Im Gegenteil, die Russen sind mächtig. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. In Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie, selbst Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Rot. Es hungert. Das ist bedauerlich. Doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unablässiger die Kriegsführung ist, umso barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn umso schwächer macht sie dem Kriege ein Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Rechtsfrage. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die stärksten Nerven haben und durchhalten werden und sie werden sie haben und werden durchhalten, so werden sie siegen.“

Ein chinesischer Schulansatz über den Krieg.

In einer der englischen Missionsschulen in China müssen die Schüler einen Aufsatz über den Krieg schreiben. Einer der kleinen Chinesen schrieb folgenden Aufsatz, der in der „Central China Post“ abgedruckt wurde und wörtlich folgendermaßen lautet: „Gerade jetzt ist ein großer Krieg in Europa. Der Krieg fing an, weil der Prinz von Österreich mit seiner Prinzessin nach Serbien fuhr. Ein Mann in Serbien schlug sie tot. Österreich wurde böse und fing einen Krieg gegen Serbien an. Deutschland schrieb Briefe an Österreich und sagte: „Ich werde Dich helfen!“ Österreich schrieb einen Brief an Serbien: „Ich helfe Dir!“ Frankreich hatte keine Lust, sich zu schlagen, aber machte seine Soldaten bereit. Da schrieb Deutschland einen Brief an Frankreich: „Du sollst Dich nicht bereit machen, denn tuft Du das, so haue ich Dich nach neun Stunden.“ Und Deutschland begann, sich mit Frankreich zu schlagen und marschierte durch Belgien. Belgien sagte: „Ich bin ein Land und keine Bandstraße für Dich.“ Und Belgien schrieb einen Brief an England, um Belgien zu helfen.“

Die deutsche Sprache in Belgien.

Gegenwärtig, wo die Zukunft Belgien noch gänzlich ungewis ist, erscheint es doch von Wichtigkeit, auf die Engstens zweiter größter deutscher Sprachgebiete in diesem unglaublichen Lande hinzuwenden. Da ist vorerst das limburgische Gebiet (Provinz Lüttich), das sich etwa von Eupen bis nach Aachen erstreckt, und zu Beginn des vorigen Jahrhunderts das deutsche Element über die einheimischen Flammen triumphiert hat. Weit umfangreicher ist ein zweites deutsches Sprachgebiet, das östlich von Lüttichburg, südlich von Frankreich begrenzt ist, und an die 40.000 Einwohner umfaßt. Schon die Hauptstadt dieses belgischen Lüttichburg, Arel, lebt zu Untreue in Aachen frankisiert, deutet auf die gute deutsche Herkunft, die sich bis ins fünfte Jahrhundert verfolgen läßt, wo die Germanen in das ursprünglich keltische

Mangel an Lebensmitteln in Frankreich.

Die „A. B.“ erhält aus Basel folgende Mitteilung: Über die französische Grenze dringen Klagen der Einwohnerschaft in den von dem Kriege verheerten Provinzen Frankreichs. Mangel an Lebensmitteln macht sich mehr und mehr fühlbar und droht einen größeren Notstand hervorzurufen. Die deutschen Militärbehörden tun das übrig, um den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen und ziehen dafür auch militärische Vorräte heran. Doch kann diese Ruhthilfe auf die Dauer nicht genügen, zumal die militärischen Vorräte für die Versorgung der deutschen Truppen nötig sind.

Schon seit längerer Zeit wird aus Nordfrankreich über Mangel an Lebensmitteln geklagt. Wiederholte Berichte worden, daß deutsche Soldaten mit ihren hungrigen Quartiergebern das Essen geteilt haben. Mit dem Vorrücken des Winters wird der Mangel an Lebensmitteln in Nordfrankreich noch weit fühlbarer werden. Dabei ist zu bedenken, daß in Südfrankreich reiche Vorräte an Nahrungsmitteln vorhanden sind und für die notleidende Bevölkerung in Nordfrankreich nutzbar gemacht werden könnten. Am wirksamsten und leichtesten aber würde der Not in Nordfrankreich abgeholfen werden können durch eine Abwanderung nach dem mit Nahrungsmitteln gesegneten Süden.

Aus dem Gerichtsjaal.

* Schwurgericht Bautzen. Die legte diesjährige Schwurgerichtsperiode am nächsten Montag ihren Anfang. Der Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Berndt. Es wird verhandelt:

Montag, den 23. November, vormittags 9/10 Uhr, gegen den Bäcker Gustav Richard Kunze aus Weißig bei Dresden, wegen vorläufiger Brandstiftung.

Mittwoch, den 24. November, vormittags 9/10 Uhr, gegen den Webmeister Ernst Paul Richter aus Berthelsdorf bei Löbau wegen vorläufiger Brandstiftung.

Mittwoch, den 25. November, vormittags 9/10 Uhr, gegen den früheren Sparkassenklassierer Gustav Paul Richter aus Bittau wegen schwerer Urfundenfälschung und Betrugs.

Donnerstag, den 26. November, vormittags 9/10 Uhr, gegen den Baurbeiter Wilhelm Wehlowfsky aus Hermisdorf in Böhmen, zuletzt in Oberuersdorf wohnhaft, wegen vorläufiger Brandstiftung.

Vormittags 9/12 Uhr gegen den Hilfslehrer Bernhard Rudolf Städler aus Dresden-Zehlendorf wegen schwerer Urfundenfälschung und Betrugs.

Donnerstag, den 26. November, vormittags 9/10 Uhr, gegen den Webmeister Ernst Paul Richter aus Berthelsdorf bei Löbau wegen vorläufiger Brandstiftung.

Mittwoch, den 25. November, vormittags 9/10 Uhr, gegen den früheren Sparkassenklassierer Gustav Paul Richter aus Bittau wegen schwerer Urfundenfälschung und Betrugs.

* Sitzung der I. Strafkammer des Königl. Landgerichts Bautzen, am 17. November. Ein uncesser Geschäftsratsender Mayer Grünberg aus Solonec in Böhmen, der gegen die Vergütung von 30 Prozent Provision für die Wäschefabrik von Weider & Hemming in Chemnitz i. Sa. arbeitet, hatte in gemeinfählicher Weise die Gegend von Bautzen und Bischofswerda unsicher gemacht. Er hatte die Guischa Krupa in Burschnitz, Wolf und Gnaud in Frankenthal durch Vorstiegeln sehr niedriger Preise zu Bestellungen kleiner Probebestellungen von Leibwäsche veranlaßt und nach erfolgter Unterschrift der Besteller auf die Bestellcheine unbefugt weitere Usträge geschrieben, um sich eine höhere Provision zu verschaffen. Die Wäschefirma, die bald Kenntnis davon erhielt, verzweigte über deren Auszahlung. Wegen schwerer Urfundenfälschung und verdeckten Betrugs erhielt Grünberg, der dreist leugnete, 5 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrentrecksverlust.

Land eindrangen und hier eine ganze Reihe von Ortschaften mit charakteristischen deutschen Namen wie Weigert, Almeroth, Lugeroth gründeten. Es werden viele Jahrzehnte hindurch die Urkunden dieses Landes, die der Regierung wie der Städte, in deutscher Sprache abgefaßt. Unter dem Herzog Philipp des Gürtigen gelangt das zuletzt von Elisabeth von Görlicz beherrschte Land in hartem Waffenkampf unter burgundische Herrschaft. Damals lautet das Feldgeschrei der Luxemburger: „Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben!“ Das Reich ließ aber die Luxemburger im Stich, das französische Element triumphierte von neuem. Gleichwohl hat das Deutsche auch im vorigen Jahrhundert noch Kraft genug behalten, um sich, freilich in einer Art Mischsprache, zu bewahren.

Freundliche Beziehung

zur mosammedanischen Welt unterhielt bereits Karl der Große, der mit dem Kalifen Harun al Raschid Geschenke austauschte. Wie Einhard berichtet, sandte Harun al Raschid dem Kaiser im Jahre 807 u. a. eine Wasseruhr. Sie bestand aus einem unten durchbohrten Gefäß, aus dem das Wasser in einer bestimmten Zeit abfloss. Karl der Große war wohl der erste, der mit seinem weiten Blick erkannte, daß die Nachfolger Mohammeds mehr waren als Totengräber einer überlebten Kulturwelt. Auch in der Folgezeit haben die friedlichen Beziehungen des Abendlandes zur mosammedanischen Welt wertvolle Früchte gezeitigt. Das kriegerische Ziel der Kreuzzüge wurde endgültig nicht erreicht; das heilige Land befindet sich auch heute nicht im Besitz christlicher Völker. Über daneben blühenden friedlichen Handelsbeziehungen empor, die für Deutschland ungemein wertvoll waren. Der Erbeind der Türken, Ruhland, hat niemals Kulturstadt geschaffen, wohl aber, z. B. in seinen Ossisprovinzen, deutsches Leben vernichtet. Für die Kultur der Menschheit ist es daher von hohem Wert, daß die Türkei aus ihrem Kampf gegen russische Unkultur als Siegerin hervorgeht.

Aus Sachsen.

Dresden, 20. November. Vom sächsischen Landtag. Am nächsten Montag werden sämtliche Fraktionen des sächsischen Landtages Sitzungen abhalten. Da keine Deputationsberatungen stattfinden, hofft man, die Geschäfte dieser außerordentlichen Kriegstagung in zwei Tagen, am Dienstag und Mittwoch erledigen zu können.

Dresden, 20. November. Der Landesverband der Saalinhaber im Königlich Sachsen hielt Dienstag nachmittag in Meinhols Sälen in Dresden eine Versammlung ab, die sehr stark, auch von auswärts, besucht war. Der Hauptverhandlungsgespräch, das Tanzverbot, war jedoch auf Wunsch des Generalkommandos von der Tagessordnung abgesetzt und die Verhandlungen wurden dadurch wesentlich abgekürzt. Es wohnten ihnen eine Reihe Vertreter öffentlicher Behörden bei, sowie auch mehrere Landtagsabgeordnete. Der Vorsitzende Dr. Böckle begrüßte die Anwesenden und teilte dann mit, daß der Vorstand beschlossen habe, in Eingaben an die zuständigen Behörden den Rottstand des Saalgewerbes darzulegen und zu erüben, daß am 2. Weihnachtsfeiertag, sowie zu Neujahr, ferner zweimal monatlich Tanz abgehalten werden dürfe. Diesem Vorstandbeschluß trat die Versammlung einstimmig bei. Weiter wurde über Mittel und Wege berichtet der Behebung des Rottstandes im Saalgewerbe, wobei der Vertreter des Bundes der Konzertsaal- und Saalinhaber Deutschland, Henschel, bemerkte, seinen Informationen nach sei Kassicht auf Tanzeraubnis vorhanden, wenn in Frankreich eine Entscheidung gefallen sei. Als angeregt wurde, durch Eingaben an die Ministerien Sicherheitshypotheken aus Staatsmitteln zu beschaffen, erklärte der Vorsitzende, der Verband habe bereits eine Eingabe an die Reichsregierung um Gewährung von jahresfreien Darlehen gerichtet. Ferner sei die Errichtung einer Darlehnskasse in Erwägung gezogen worden. Nach langer Debatte wurde den vom Vorstand unternommenen geplanten Schritten zugestimmt und das weitere dem Vorstand überlassen. Die übrigen Verhandlungen waren innerer Art.

Dresden, 20. November. Ein neuer Alt der Menschenfreundlichkeit unseres Königs sonnte in Loschwitz beobachtet werden. Der Monarch machte einen Morgenpaziergang durch den Ort und sah dabei in der vorderen Grundstraße einen von Trümfern befallenen Gemeindearbeiter auf der Straße liegen. Hilfreich sprang der König hinzu, hob den bedauerenswerten Mann auf und sammelte auch die seinem Vater entfallenen Rucksäcke. Alsdann übergab der König dem Mann einem hinzuliegenden Soldaten und ließ erst, als er den Arbeiter in sicherer Obhut wußte, seinen Spaziergang fort. — Der auch in Plauen wohlbekannte Obermußmeister Stabstrompeter H. Stodt erhielt das Eisene Kreuz und das Albrechtskreuz mit Schwertern.

Magen, 20. November. Späte Steinpilze. Hiesige Pilzfischer fanden auf ihren Streifzügen noch ferngefundene Steinpilze, von denen einer das städtische Gewicht von zwei Pfund 100 Gramm hatte.

Zwickau, 20. November. Hilfsbereitschaft. Für die bedürftigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen sind bis jetzt hier 5100 M. gesammelt worden. — Der hiesige Albert-Zweigverein sammelt für 900 M. Liebesgaben an die Truppen in der Front und die Feldzigarette. Schwestern, die einen Lazarettzug hierher begleiteten, nahmen die Gaben mit nach Frankreich. — Die Vereinsbrauerei Zwickau gewährte 1000 M. für die städtische Kriegshilfe.

Zwickau, 20. November. Montag gegen Mittag trafen gegen 200 zum Teil schwer verwundete Kriegsgefangene Russen hier ein, die in die hiesigen Lazarette eingeliefert wurden. Ein Teil von ihnen hatte ausgesprochen mongolische Züge. Die meiste von ihnen machten einen sehr untergekommenen Eindruck.

Plauen i. S., 20. November. Das Stadtverschönerungscollegium beschloß mit 38 gegen 12 Stimmen in diesem Jahre seine Stadtverordnetenwahlen stattfinden zu lassen und alle Mandate um ein Jahr zu verlängern. — Eine zweite vogtländische Kraftwagenkolonne zur Beförderung von Liebesgaben an die Front wird Ende dieser Woche nach der Grenze abgehen, und zwar diesmal nach Osten.

Plauen i. S., 20. November. Wahlfähigkeitssprüfung. Am heutigen Lehrerseminar haben alle 21 Kandidaten die Wahlfähigkeitssprüfung bestanden. Sie erhielten in Wissenschaft einer I., einer II., fünf III., fünf II., sieben III., zwei III.; in Sitten sämtlich 1.

Werdau, 20. November. Herr und Frau Kommerzienrat Göldner haben Postfachträger Müller für die hinterbliebenen der gefallenen Werdauer 5000 M. übergeben.

Leipzig, 20. November. Eingeziehung der Sicherheitszeichnungen für die Bugra in voller Höhe. In einer gemeinsamen Sitzung des Direktoriums und des Finanzausschusses der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914, der der Staatskommissar v. Burgsdorff bewohnt, ist der Beschluss gefasst worden, die gezeichneten Sicherheitsbezüge jetzt voll einzufordern mit der Mahnung, daß es den einzelnen Zeichnern freigesetzt werden soll, die zweite Hälfte ihres gezeichneten Betrages bis zum 15. Januar 1915 einzuzahlen. Mit der Eingeziehung der Sicherheitszeichnungen soll in den nächsten Tagen begonnen werden.

Leipzig, 20. November. Der Präsident des Reichsgerichts Dr. Schröder v. Seehofen rief am 22. d. M. sein 70. Lebensjahr. Er wird an diesem Tage, der in Anbetracht der Zeitverhältnisse nicht gefeiert wird, nicht in Leipzig anwesend sein.

14. Quittung.

Neu eingegangene Geldspenden und Liebesgaben für das Rote Kreuz

vom 9. November bis zum 17. November 1914.

Sammelstelle Paul Schöberl.

Geldspenden:
Herr Seminarlehrer H. J. hier, 20 M. Ungenannt hier, 2 M. Veteran Herr Landwirt August Hause, hier, 3 M.
(Für Genesungsheim hier, Fr. Fischer-Buzlau, 2 M.)
Insgesamt bis heute 3447,11 M.

Liebesgaben:
Frau Oberst Dietrich hier. Ungenannt hier. Charlotte Gerhardt hier. Ungenannt hier. Herr Lehmann-Niedlich. Ungenannt hier. 1 silbernes Armband und Ketten zum Einschmelzen.

Sammelstelle Oscar Wagner.

a. Geldspenden:
Bis zum 8. November 1662,68 M.
Ungenannt hier, 1 M. W. R. hier, 1 silbernen Ring.
Summa bis heute 1662,68 M.

b. Liebesgaben:
Ungenannt hier, 1 Paar Strümpfe.
c. Geldspenden für das hiesige Genesungsheim des Albert-Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Bis zum 8. November 2132,77 M.
Gesammelt von der Gemeinde Großhennig 100 M.
Summa bis heute 2232,77 M.

Kontrolle, An- u. Verkauf von Wertpapieren.

Mündelsichere Pfand- und Creditbriefe geben wir jederzeit spesenfrei ab.

Neukircher Bank

Weltkriegszeit
Oberneukirch L. S. —
Fernsprecher Nr. 59.

Kontokorrent- u. Scheckverkehr
Diskontierung
— guter Warenwechsel. —
Scheckinkasso
Einlösung v. Cupons u. Divid.-Sch. ohne jeden Abzug.

Kirchliche und Standesamtliche Nachrichten.

24. Sonntag nach Trinitatis (Totenseiter).

Schmiedefeld.	
Born. 1/2 Uhr: Beichte.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlseiter.	
Seeligstadt.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 1/2 Uhr: Beichte. 1/2 Kollekte.	
Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst mit heiligem Abendmahl.	
Schildau.	
Born. 8 Uhr und nachm. 5 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Kollekte für die evangelischen Deutschen im Auslande.	
Freitag, vor dem 1. Advent abends 8 Uhr Kriegsbeiträge.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, den 25. November abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Goldbach.	
Kollekte für die evangelischen Deutschen im Auslande.	
Born. 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, den 25. November abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Frankenthal.	
Born. 9 Uhr: Beichte.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Kollekte für die kathol. Verpflegung der evangelischen Deutschen im Auslande.	
Nachm. 5 Uhr: Abendkommunion.	
Großhartha.	
Born. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.	
Nachm. 2 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, den 25. November abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Burkau.	
Born. 1/2 Uhr: Beichte u. hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kriegsbeiträge.	
Birkach.	
Born. 9 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahl.	
Born. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.	
Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst.	

Chronik des

Ein
Kriegstagebuch



Weltkrieges

des „Sächsischen
Erzählers“.

1914.

Nr. 5.

Erscheint wöchentlich als Beilage zum „Sächsischen Erzähler“, Bischofswerdaer Tageblatt.

21.
November

Kampfeslied

der kriegskreiswilligen Sekundaner des
Königl. Seminars zu Bischofswerda.

(Mel.: „Stolze Jünnen zu gewinnen“.)

Hörnerklänge,
Schlachtgesänge
brausen durch das Land
bis zum Meerestrand.
Deutsche Streiter,
Roh und Reiter
ziehn ins Feld,
in die Welt
wie ein Held. Hurra!
Sind auch der Feinde viel in Ost und West,
steht doch das deutsche Volk noch treu und fest.
Wenn alles drum in tausend Scherben bricht,
mein Vaterland, zu zitterst nicht! Hurra!

Unsre Reihen
soll entweihen
seine böse Tat,
Hinterlist, Verrat.
Rühn gewaget,
nicht verzögert.
Frisch voran!
Mann für Mann!
Drauf und dran! Hurra!
Wir schaun dem Feinde in das Auge kühn,
wenn wir mit Gott zum heil'gen Kampfe ziehn.
Für Freiheit und das traute Vaterhaus
ziehn wir durch Sturm und Wetterbraus! Hurra

Sehn wir Brüder
uns nicht wieder,
rafft uns hin der Tod,
bricht ein Morgenrot ■■■
unserem Volke
aus der Wolke
trüber Zeit
sehnsuchtsweit
nach dem Streit. ■■■ Hurra!
Und wenn wir dann im fernen Feindesland
begraben liegen an des Weges Rand,
weiht denen eine Trän' in stiller Nacht,
die starben fern auf treuer Wacht! Hurra!

Alfred Schäfer.

Der Kaiser reitet ins Feld.

Am 16. August

morgens 8 Uhr, verließ der Kaiser Berlin, um sich zum Hauptquartier nach Koblenz zu begeben. Von der Hauptstadt nahm er in folgendem Erlass Abschied:

Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzentscheid, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebewohl innigsten Dank zu sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksals schweren Tagen so reichlich erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferen von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin, Schloß, 16. August 1914..

Wilhelm I. R.

Nun geht der Kaiser an die Front. Der Aufmarsch ist bis zum letzten Mann vollendet — das ist die tiefe Bedeutung dieser Nachricht. Kaiser Wilhelm verläßt die Reichshauptstadt mit dem ernsten Gruß des Führers, auf dessen Schultern eine fast über das Menschenmaß hinausgehende Verantwortung ruht. Versunken die Freude an frohen Festen und bunten Bildern, versunken, was sonst dem Leben den Schimmer gab. Ein schweigsamer, todesernster, in hartem Wollen gefestigter Mann zieht jetzt dem Schicksal entgegen. Draußen im grünen Felde weilen bereits sechs Kaisersöhne, mit ihnen alle mannbaren Prinzen des alten kampferprobten Geschlechtes der Hohenzollern, dort weilen Deutschlands regierende Fürsten mit ihren Söhnen — schon starb einer von ihnen, Friedrich Wilhelm von Lippe, den Helden Tod —, nun wandert der Kaiser die gleiche Straße, das Kleinod deutschen Rechtes und deutscher Freiheit zu schützen. Wundersame Bilder tauchen empor von uralten Zeiten, da auch deutsche Kaiser, Sachsen und Hohenstaufen, in ferne Länder ritten, dem deutschen Willen Raum zu schaffen, deutsches Lebensrecht zu sichern. Der Kaiser reitet ins Feld — uralte Weisen tönen ins Ohr, verklungene Sagen gewinnen Gestalt — verklungene Sagen? Gar mancher von uns sah noch den Alten, den Helden im Silberhaar, den gleichen Weg gen Westen ziehen, dem Sturme entgegen.

Nach Westen — der Enkel geht den gleichen Weg. Was mag ihn heute bewegen! Wer trug, seit die Welt geworden, härtere Last! Wem winkt aber auch ein höherer Preis!

Nach Westen zieht der Kaiser. Das ist das Zeichen, daß hierhin die Wucht des ersten Stoßes gehen wird. Was der opfervolle, glorreiche Sturm auf Lüttich schon deutlich bewies, das zeigt die Richtung, die der Kaiser wählte: Die Hauptkraft zuerst gegen Frankreich gewendet! Niedergestürmt, zertreten, zerstampft dieses Land, das durch vierzig Jahre Europa in stete Unruhe versetzte, weil es nicht das Urteil anzuerkennen den Mut hadt, das bei Spichern, Meß und Sedan das Weltgericht fällte. Frankreich ist reich und fruchtbar, es hat dem Jaren und dem greulichen Peter von Serbien das Gold zum Kriege gegeben — es soll, will's Gott, auch unsere Kosten bezahlen, und es soll unter Deutschlands eisernem Tritt an seinem frivolen Leibe verspüren, daß die Schuld schon auf Erden ihren Richter und Rächer findet.

Die Nordsee ist frei.

Man hat im deutschen Volk wohl ziemlich allgemein angenommen, daß der Handelsverkehr in der Nordsee vollständig aufgehört habe, und daß vor allem der Zugang zu den deutschen Nordseehäfen für die neutrale Schifffahrt völlig verschlossen sei. Mit um so größerer Überraschung wurde die amtliche Meldung aufgenommen, die am 16. August veröffentlicht wurde:

Die im neutralen Ausland verbreitete Ansicht, daß die deutschen Häfen blockiert und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei, ist ungutreffend. Kein Hafen ist blockiert, dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die von englischer Seite ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei von Deutschland mit Minen verseucht, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für deutsche Nordseehäfen haben bei Lage einen Punkt 10 Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzusteuern. Dort ist für Lotsen gesorgt, die die Schiffe in den Hafen geleiten. Ostseehäfen haben Schiffe direkt anzusteuern. Vor jedem Hafen sind Lotsen. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerlohe ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

Der Kaiser ermächtigt den Reichskanzler zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereich der Reichsverwaltung.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen Gnadenbrief für Deutsche in der französischen Fremdenlegion.

Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen begibt sich auf den Kriegsschauplatz.

In Bulgarien wird der Kriegszustand erklärt.

Die Österreicher verfolgen die geschlagenen Serben.

Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinische Stellung auf dem Berge Lovcen.

Russische Jäger, Ulanen und Artillerie werden bei Sloschiez in Galizien über die Grenze zurückgeworfen.

17. August.

3000 Russen bei Staluponen gefangen.

Das Generalkommando des I. Armeekorps meldet: Am 17. August fand ein Gefecht bei Staluponen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß ein Sieg erfochten wurde. Mehr als 3000 Gefangene und sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Die deutsche Regierung warnt die russische vor den Folgen des Frankfurterkriegs.

In Warschau wird eine polnische Nationalregierung eingesetzt.

Der österreichische Kleine Kreuzer „Genta“ wird an der montenegrinischen Küste von französischen vernichtet.

Die belgische Festung Huy wird im Laufe der Woche von deutschen Truppen besetzt.

General Lemay, der Verteidiger des Lütticher Forts Boncelles, wird bei der Übergabe des Forts gefangen genommen. General v. Emmich läßt ihm seinen Degen.

18. August.

Mlawa besetzt.

Auch an der Südgrenze von Soldau aus, wo kürzlich eine russische Kavalleriebrigade von uns vernichtet worden ist, haben unsere Streitkräfte den Grenzschutz ins feindliche Gebiet vorgeschoben. Eine amtliche Meldung lautet:

Mlawa ist von den deutschen Truppen besetzt worden.

Das Städtchen Mlawa liegt nur wenige Kilometer jenseits der Grenze an der Bahnlinie, die von Soldau nach Warschau führt. Die Gegend dürfte jetzt vom Feinde frei sein.

Dem „Kurier Lwowksi“ zufolge haben die deutschen Truppen auch Petrikau an der Bahnlinie Czenstochau-Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz, eingenommen.

Ein französischer Flieger vom schweizerischen Grenzschutz abgeschossen.

In einer Sitzung des badischen Roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Isteiner Clod, eine sieben Kilometer lange Befestigung am Oberrhein, überslogen hatte und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen wurde. Man darf diese Tatsache als Beweis dafür ansehen, daß die Schweizer es mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nehmen.

Neuer Überfall belgischer Zivilisten auf deutsche Truppen.

In Bise (Belgien) wurden nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblattes“ in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier und ein Unteroffizier von den Einwohnern getötet und sechs Mann verwundet. Darauf wurde der noch stehende Rest des durch frühere Kämpfe schwer mitgenommenen Ortes von den deutschen Truppen eingeäschert und die männlichen Einwohner nach Nachen gebracht, wo über sie entschieden werden soll.

Amtliche deutsche Erhebungen über die belgischen Greuel.

Mit großer Genugtuung wird der folgende Aufruf des Staatssekretärs Dr. Delbrück, des Stellvertreters des Reichskanzlers, begrüßt werden:

„Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August in Belgien ausgesetzt waren. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme von Bekundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mit-

wie he
obserpi.
Front an
ben tief
geoffen
"Die Gah
die Gah
so blieb
und rin
Moff. &
ber Delt
filbner
tuchhüll
Schwarze
Gebetsz
vier Jap
gräb
zum erſt
nover, a
Run ga

teilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder
zuberlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, der Auf-
forderung bereitwillig folgen.

Verlust eines deutschen Unterseebootes.

Seit der Mitteilung, daß deutsche Unterseeboote an der
Ostküste Englands erschienen seien, haben wir von unseren
Unterseebooten nichts mehr gehört. Jetzt wird amtlich ge-
meldet:

Von einer Fahrt mehrerer deutscher Unterseeboote nach
der englischen Küste ist das Unterseeboot „U 15“ bisher
nicht zurückgekehrt. Englischen Nachrichten zufolge soll
„U 15“ im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet
worden sein. Ob und welche Verluste die Engländer er-
litten haben, ist bisher nicht zu ersehen.

19. August.

Japan's unverschämtes Ultimatum.

Eine amtliche Meldung aus Berlin berichtet: Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, wonin unter Verufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die sofortige Abrüstung der Schiffe, ferner bis 15. September die bedingungslose Übergabe des gesamten Pachtgebietes Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis 23. August verlangt wird.

Das von der japanischen Botschaft dem Auswärtigen Amt überreichte Ultimatum lautet in deutscher Uebersetzung:

Die Kaiserlich japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage für äußerst notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen der Störung des Friedens im fernen Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen, dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des besagten Abkommens bildet. Sie hält es deshalb aufrichtig für ihre Pflicht, der Kaiserlich deutschen Regierung den Rat zu erteilen, die nachstehenden beiden Vorschläge auszuführen:

1. Unverzüglich aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückzuziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurüsten.

2. Bis spätestens 15. September 1914 das gesamte Pachtgebiet Kiautschou bedingungslos ohne Entschädigung den Kaiserlich japanischen Behörden zu dem Zwecke auszuantworten, es eventuell an China zurückzugeben.

- Die Kaiserlich japanische Regierung kündigt gleichzeitig an, daß sie, falls sie nicht bis zum 23. August 1914 mittags von der Kaiserlich deutschen Regierung eine Antwort erhalten sollte, die die bedingungslose Annahme der vorstehenden, von der Kaiserlich japanischen Regierung erteilten Ratschläge enthält, sich genötigt sehen wird, so vorzugehen, wie sie es nach Lage der Sache für notwendig befinden wird.

Ein mißglückter japanischer Rechtfertigungsversuch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In einem Interview erklärte der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der „Stampa“ gegenüber, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland Japan die nicht in Form eines Ultimatums

verlangte Zusicherung verweigerte, daß das deutsche Geschwader in Ostasien den Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen stören werde. Die Kriegserklärung Japans sei daher zum Schutz seiner Interessen und zur Verhinderung der Lahmlegung seines Handels nötig geworden. — Dieser Versuch der Rechtfertigung des japanischen Vorgehens gegen uns stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie daß von dem japanischen Botschafter behauptete, der Ueberreichung des Ultimatums an Deutschland nicht gestellt worden; umgekehrt ist aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite, und zwar vor der Ueberreichung des japanischen Ultimatums in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Befehl erhalten werde, sich feindseliger Haltungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-englischen Konflikt neutral bleibe. Hierauf ist von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden. Hierdurch wird zugleich die nach englischen Meldungen von dem japanischen Minister des Neuherrn Rato in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments am 5. September aufgestellte Behauptung widerlegt, nach welcher die Absicht Deutschlands gewesen sei, Kiautschou zur Basis seiner Kriegsoperationen im fernen Osten zu machen.

Pflichterfüllung bis aufs äußerste.

Das Telegramm, daß der Gouverneur von Kiautschou nach Berlin in Bestätigung der Mitteilung des japanischen Ultimatums sandte, lautete: „Einstellung für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste. Gouverneur.“

Zwei deutsche Erfolge im Westen.

Amtlich wird gemeldet: Bayerische und badische Truppen schlugen die bei Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt vorgeschobene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Amtlich wird gemeldet: Die französische fünfte Kavalleriedivision wurde unter schweren Verlusten bei Verbes nördlich Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Der Tod des französischen Fliegers Roland Garros wird gemeldet.

Der König der Belgier und die belgische Regierung sind von Brüssel nach Antwerpen über.

Die Österreicher nehmen Oronovatsch bei Wljetwo ein.

Die ersten österreichischen Verwundeten kommen in Budapest an.

20. August.

Die Deutschen ziehen in Brüssel ein.

Eine amtliche Meldung aus Berlin berichtet: „Deutsche Truppen sind heute in Brüssel eingezogen.“

Diese Meldung bestand aus sieben Worten und dennoch hat sie großen Jubel ausgelöst im ganzen deutschen Vaterlande. Die Einnahme von Brüssel wurde als ein Erfolg bezeichnet, der auch die höchstgespannten Hoffnungen übertroffen hat. Die moralische Wirkung der Einnahme von Brüssel ist gewiß nicht geringer einzuschätzen, als der kühne Handstreich, der die Festung Lüttich in unseren Besitz brachte. Ebenso groß, wenn nicht noch größer, ist der strategische Wert, da die belgische Hauptstadt den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt des Landes bildet und mit der Eroberung dieses Platzes für unsere Truppen auf dem Wege sowohl nach dem Meere, wie nach der französischen Grenze ein starkes Hindernis fortgeräumt ist. Da hat nun die bel-

gische Regierung den Lohn ihrer Starrköpfigkeit, den Lohn dafür, daß sie auf Englands Befehl einem friedlichen Über-einkommen mit uns ein furchtbares Blutvergießen vorzog, bei dem der untreue Bundesgenosse England keinen Finger rührte, um das Unvermeidliche zu verhindern. Die Belgier haben ihren Lohn, John Bull hat den seinigen noch zu erwarten.

Neuer deutscher Erfolg in Belgien.

Berlin, 20. Aug. (W. L. B.) Unsere Truppen eroberten bei Tирлемонт eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene.

Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Verwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre weg.

Gia englischer Kreuzer vernichtet ein englisches Unterseeboot.

Doch unsere Marine von edlem, schneidigen Seemannsgeist erfüllt ist, das beweist eine neue Tat, worüber folgende amtliche Meldung ausgegeben wird:

Die beiden kleinen Kreuzer „Strasbourg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete „Stralsund“ unter der englischen Küste 2 feindliche Unterseeboote, von denen sie eins auf größere Entfernung mit wenig Schuß zum Sintern brachte. Die „Stralsund“ gab ein Feuergefecht mit mehreren Torpedozerstörern auf größere Entfernung. 2 Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Skagerrak erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei vom Feinde sind und die deutsche Schiffahrt ungefährdet passieren kann.

Das deutsche Heer und die Bevölkerung in Feindesland.

Die Bekanntmachung, die unsere Truppenkommandeure in Feindesland an die Bevölkerung gerichtet haben, hat in der Übersetzung folgenden Wortlaut:

„Bürger! Ein Truppenkorps der deutschen Armee unter meiner Führung hat Ihre Stadt besetzt. Da der Krieg nur zwischen den Heeren geführt wird, garantiere ich in aller Form Leben und Privateigentum der Bewohner unter folgenden Bedingungen:

1. Die Einwohner enthalten sich streng jeder feindlichen Handlung gegen die deutschen Truppen.
2. Lebensmittel und Fource für unsere Leute und Pferde sind von den Einwohnern zu liefern. Jede Lieferung wird sogleich bezahlt oder es wird eine Quittung ausgestellt, deren Begleichung noch beendetem Kriege garantiert wird.
3. Die Einwohner haben unsere Soldaten und Pferde aufs beste unterzubringen und die Häuser in der Nacht zu beleuchten.
4. Die Einwohner haben die Wege in befahrbaren Zustand zu versetzen alle durch den Feind errichteten Hindernisse zu entfernen und unsere Truppen aufs beste zu unterstützen, damit sie ihre in Feindesland doppelt schweren Aufgaben erfüllen können.
5. Es ist verboten, sich auf der Straße zusammenzutrotten, die Glocken zu läuten oder mit dem Feind, gleichviel in welcher Art, in Verbindung zu treten.
6. Alle Waffen, die sich im Besitz der Bürger befinden, müssen innerhalb zweier Stunden auf der Bürgermeisterei abgegeben werden.
7. Der Bürgermeister, der Geistliche und vier angesehene Bürger der Stadt haben sich sogleich zu mir zu begeben, um als Geiseln während des Aufenthaltes der Truppen zu dienen.

Unter diesen Bedingungen — ich wiederhole es — sind Leben und Privateigentum der Einwohner vollkommen sicher. Die strenge Manneszucht, an die unsere Truppen gewöhnt sind, ermöglicht sogar, daß kein Einwohner gezwungen sein wird, seine Geschäfte zu vernachlässigen oder seinen Herd zu verlassen. Andererseits werde ich strengste Maßnahmen treffen, wenn die genannten Bedingungen nicht erfüllt werden. In dieser Hinsicht werde ich mich in erster Linie an die Geiseln halten. Außerdem wird jeder Einwohner erschossen, der mit der Waffe in der Hand oder bei einer unserer Truppen feindlichen Handlung betroffen wird. Schließlich ist die ganze Stadt verantwortlich für die Handlungen jedes einzelnen Bürgers, und man wird daher gut tun, eine gegenseitige Aufsicht zu üben, um die Einwohner vor den unangenehmen Folgen zu bewahren, die ein Zusammenwirken mit dem Feinde nach sich ziehen muß.“

Wir hau'n uns durch.

Es bröhnt und braust — der Kampfruf hallt
Vom Fels zum Meer mit Sturmgewalt:
Hurra, du Schwert so scharf und blank,
Heraus zu heiltem Waffengang!
Wir hau'n uns durch mit wucht'ger Hand
Am Nordmeer, Rhein und Weichselstrand:
Herrgott, schirm du das heil'ge Vaterland!

Der Kaiser rief, wie Blitz so schnell
Stellt sich Altdutschland zum Appell:
Stahlhart die Wehr, und stark die Faust, —
Hei, wie das Schwert herniebertaust!
Wir hau'n uns durch mit wucht'ger Hand
Am Weichsel-, Rhein- und Nordseestrand:
Herrgott, schirm du das heil'ge Vaterland!

Wir hätten nicht das Schwert gezückt —
Es ist uns in die Hand gedrückt:
Nun fahr's herab auf deren Haupt,
Die uns den Frieden frech geraubt!
Wir hau'n uns durch mit wucht'ger Hand
Am Meer, am Rhein, am Weichselstrand:
Herrgott, schirm du das heil'ge Vaterland!

O Kaiser, du mein stolzer Held! —
Steht auch in Flammen rings die Welt,
Du ziebst so stark und kühn voraus!
Wir folgen — keiner bleibt zu Hause.
Hurra, zum Schwur empor die Hand:
Am Rhein, am Meer, am Weichselstrand,
Da schirmen wir mit Gott das Vaterland.

O Weib, o Kind! O Mutter traut!
Weint nicht! — Wein nicht, du holde Braut!
Künft in den Sand mein Herzblut rot,
Seid stolz — ich starb den schönsten Tod!
Mein lebt' Gebet zu Gott gesandt:
Am Rhein, am Meer, am Weichselstrand:
Schirm und erhalt mein heil'ges Vaterland!

Durch dick und dünn, durch Not und Tod
Führ du dein Volk, Herr unser Gott!
Wir fürchten ja auf Erden hier
Nur dich allein — drum siegen wir!
Wir hau'n uns durch! Stark uns die Hand!
Am Meer, am Rhein, am Weichselstrand:
Heil dir, mein Kaiser — Heil, mein Vaterland!

E. K.